**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1907)

**Heft:** 52

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 52 — 1907 **Schweizerische** 26. Dezember

# Kirchen-Zeitung

**Abonnementspreise:** Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
*Deutschland,* bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
*Oesterreich,* „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
*Frankreich,* „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Programmatisches. — Zum goldenen Priester-Jubiläum Sr. Heiligkeit Papst Pius X. — Kardinal Cesare Baronio. — Die römisch-kathol. Gemeinde in Zürich. — Jünglingskongregation und Jünglingsverein. — Enzyklika Papst Pius' X. über die Lehre der Modernisten. — Eine Geschichte des Bistums Chur. — Neue Aktenstücke des hl. Stuhles. — Kirchen-Chronik. — Eingelaufene Büchernovitäten. — Kirchenamtl. Anzeiger. — Inländische Mission.

## Programmatisches.

### I.

Eine Aussprache über das Programm der „Kirchenzeitung" scheint uns nicht nötig.

Wir haben den letzten Jahrgang mit dem Neujahrswunsch begonnen: sentire cum ecclesia (Nr. 1, 1907).

Wir haben damals betont, dass der Begriff der Kirche schon im Alten Testamente aufleuchtet, dass Christus der eigentliche übernatürliche Architekt der Kirche sei, dass deshalb auch alle Linien der Kirche auf Christus zurückgehen.

Wir haben ebendort die grosse Bedeutung der kirchlichen Entscheidungen besprochen. Der kirchliche Gehorsam, die Feinfühligkeit für alle Weisungen der Kirche, macht eben dieses sentire cum ecclesia aus. In diesem sentire cum ecclesia macht sich zugleich das edelste Wahrheitsinteresse geltend. Die Kirche ist die von Gott bestellte Lehrerin, Entfalterin und Behüterin der übernatürlichen Wahrheit Christi.

Deshalb verbindet sich das lebhafteste wissenschaftliche Interesse und der echte kulturelle Weitblick vollharmonisch mit der kirchlichen Gesinnung. Ebendiese kirchliche Gesinnung treibt uns auch an, alle apologetischen Posten zu besetzen, die Wege echter Irenik, die aufklärt und heimführt, aber nie die Grenzen verwischt, nicht unbegangen zu lassen, die gegenseitige Fühlung zwischen Klerus und Laien zu fördern, für die neuen Bedürfnisse der Pastoration stets ein offenes Auge und eine tätige Hand zu bewahren und theologische und profane Wissenschaft in eine Gottes- und Weltanschauung zu einen.

Auf allen diesen Gebieten bewahrt das sentire cum ecclesia vor Irrwegen und Abwegen, spendet Klarheit, Wärme, Mut! Wo das sentire cum ecclesia, die Feinfühligkeit für die Kirche, die kirchliche Gesinnung, grundsätzlich beherrscht, wird auch ein einzelner Fehltritt leichter verbessert.

In dieser Richtung des sentire cum ecclesia möchte auch die „Kirchenzeitung" ihre Beiträge zur grossen Gesamtarbeit spenden und fortsetzen.

Wir hatten während dieses bewegten Jahres des öftern Gelegenheit, auf diese programmatischen Punkte zurückzukommen. Wir verweisen heute nur auf die Artikel: Reine Lehre in No. 43 und Depositum fidei in Nr. 41 dieses Jahrganges, die das Erscheinen der Enzyklika Pascendi Dominici gregis begleiteten.

Wir können uns ganz kurz fassen: ebendiese grossartige Enzyklika soll der Goldgrund unserer Weiterarbeit sein. Sie zeigt die unermessliche Bedeutung der zentralen Dogmen und Tatsachen des Christentums: Gott — Christus — Evangelium — Kirche. Sie zeigt aber auch die hohe Wichtigkeit jeder Folgerung, jeder Entfaltung aus eben diesen Grunddogmen und Grundtatsachen. Mit gewaltigem Ernste weist Pius X. jede rein kulturelle Entwicklungstheorie in der Geschichte der Kirche zurück und wiederholt unter neuen Verhältnissen und in neuen Anwendungen die Gedanken des Vinzenz von Lerin: profectus, non permutatio — profectus in eodem genere, in eodem sensu! Jedes Dogma, jede Lehre, jede Entscheidung der Kirche, auch jede Zurückweisung derselben muss uns als Strahl der übernatürlichen Wahrheit erscheinen — als Strahl der lucerna in caliginoso loco, über den wir uns freuen, für den wir dankbar sind. Wir haben es schon des öftern in diesem Blatte ausgesprochen: gerade das allseitige Betrachten und sich Vertiefen in die feierlich verkündeten Dogmen, das gewissenhafte Beachten des magisterium ordinarium der Kirche, des über die ganze Welt verstreuten Lehramtes, der Gehorsam gegenüber den Verwerfungen und Wegeweisungen in der propositiones damnatae, (wir erinnern an den Syllabus Pius IX. und Pius X.) gegenüber den Kongregationsentscheidungen und Indexdekreten und endlich das Studium des innigen und lebensvollen Zusammenhanges all' dieser kirchlichen Stellungnahmen schafft eine gewisse freudige Klarheit — Sicherheit — Superiorität! Man weiss dann, woran man ist. Man hat das Gefühl, auf jenen Wegen zu wandeln, welche Christus in den Schlüssen der vier Evangelien gewiesen hat. — Und dann vertieft man sich mit doppelter Freude und

mit einer gewissen Freiheit und Selbständigkeit in die Heilige Schrift und in die gesamte Theologie. Aber auch hier ist der so energische Hinweis Pius X. auf die Tradition und auf die Scholastik gewissenhaft zu beachten. Es sind das nicht Barrikaden, die Pius aufstellt. Aber ist eine päpstliche Mahnung: verschleudert, vergesset die Wahrheitsgüter nicht, die wir bereits besitzen. Bauet auf ihnen und mit ihnen weiter. Jeder, der es einmal versucht hat, in ernster wissenschaftlicher Arbeit diese wichtige Mahnung der Kirche zu beachten und die Wege, auf die die Kirche einladet, zu begehen: wird entdeckt haben, dass gerade von diesen Pfaden aus sich grossartige Aussichten mitten in die modernen Zeitbedürfnisse eröffnen — und dass man sich in eben dieser Schule auch eine gewisse Sicherheit und Freudigkeit für die Anwendung neuer Mittel und die Lösung neuer Fragen erwirkt. Kirchliche Tradition und Scholastik sind keineswegs für sich abgegrenzte Gebiete —: es sind Strassen der übernatürlichen Wahrheit, und der Verbindung natürlicher und übernatürlicher Wahrheit, die mitten in das moderne Leben führen und zu reicher Tätigkeit auf dem Gebiete alter und neuer Wissenschaften, alter und neuer Pastoration geleiten: Einheit der Wahrheit! Auch die rein natürliche Wissenschaft verschleudert ihr Wahrheitskapitel nicht. Der geschickte Operateur macht sich auf das gewissenhafteste die Erfahrungen grosser hervorragender Aerzte und Forscher zu eigen: wenn es sich um den Eingriff in ein Menschenleben, um einen höchst schwierigen Rettungs- und Förderungsversuch der Gesundheit und Menschenexistenz handelt. Sollen wir für Weisungen und Warnungen der grossen Aerztin der Menschheit, der Wahrheitslehrerin und Wahrheitsbehüterin Kirche — auf dem schweren und hochwichtigen übernatürlichen Gebiete, das die Wissenschaft allein nicht erobert, nicht von Herzen dankbar sein? Auch die Entscheidungen, namentlich die theologisch grundsätzlichen, unterer Instanzen erweisen sich für die Theologie oft ungemein fruchtbar. Man studiere einmal unter diesem Gesichtspunkte genau z. B. alle Stellungnahmen der Kirche in der Inspirationsfrage vom Vatikanum bis zur Enzyklika Providentissmus Deus und von den Entscheidungen der Bibelkommission und von da bis zur Enzyklika Pascendi gregis Pius X.! Gewiss hat da die Theologie noch eine gewaltige Aufgabe. Der blühende Fortschritt der Theologie sprosste aber zu allen Zeiten aus zwei Wurzeln: aus der gehorsamen Feinfühligkeit für alle Stellungnahmen der Kirche — und aus eigener allseitig freudiger Forscherarbeit.

Für den praktischen Seelsorgsklerus möchten wir dieses Programm in die Worte fassen: Bewahrung des sensus catholicus und stete engere Fühlung mit der korrekten Theologie.

Kirchlicher Gehorsam und wissenschaftlicher Fortschritt stimmen in einen Akkord!

Wie sehr kirchliche Korrektheit und edle wissenschaftliche Freiheit zusammenstimmen, das hat der neue Münchener Nuntius, Mgr. Frühwirth, jüngst gegenüber dem Redaktor des Bayrischen Kurier in einem schönen Worte ausgesprochen: Ich achte die theologischen Lehrmeinungen immer als Theologe, solange dieselben nicht mit der Kirche in Konflikt kommen. Es kann mir nicht in den Sinn kommen, die theologische Lehrfreiheit zu beeinträchtigen.

II.

Wir haben am 17. Januar dieses Jahres zum ersten Mal — abgesehen von allfälligen Festgaben — eine 16seitige Nummer ausgegeben. Wir haben derartige Ausgaben im Laufe dieses Jahres des öftern wiederholt. Es bedeutet das eine Erweiterung unseres Programms. Es finden so auch grössere Arbeiten Raum. Dogmatik, Bibelwissenschaft, Moral, Pastoral, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, kommen zu Wort. Die homiletischen und katechetischen Gaben können sich reicher und praktischer gestalten und in einer gewissen regelmässigen Folge, auch längere Zeit vor den für die Arbeiten gewählten Zieltagen erscheinen: wir werden diesbezüglich inskünftig noch längere Termine einhalten und abwechselnd Ausführlicheres und ganz Kurzes bringen. Die kirchenpolitischen Artikel können bei öfterer 16seitiger Ausgabe häufiger, und die Berücksichtigung der brennenden Zeitfragen regelmässiger erfolgen. Dabei können insbesondere auch Fragen behandelt werden, welche die engere Fühlung des Klerus mit der gebildeten Laienwelt fördern. Die Mitarbeiterschaft am Blatte ist eine sehr erfreuliche. Der Stoffandrang ist zu Zeiten sogar ungemein stark. Das freut uns sehr. Gerade für das beginnende Jahr liegen bereits viele wertvolle Beiträge verschiedenster Art in unserer Mappe. Vivant sequentes! Disidero videre vos! Im Drange der Zeitfragen wird ab und zu eine Arbeit länger als es dem Verfasser lieb ist, zurückgedrängt. Sie erscheint wieder — tempore opportuno! Wir bitten für die letzte Zeit insbesondere um Nachsicht. Der Doppelabdruck der Enzyklika in lateinischer und deutscher Sprache und die absolut nötigen Anzeigen der ausserordentlich reich zugegangenen Büchernovitäten liessen das eine und andere länger im Hintergrund bleiben, als uns selber lieb war. Reviviscent! Der reichere Raum erlaubt von Zeit zu Zeit auch einige Gaben mehr belletristischer Art und einen freundlichen Ort zu abspannendem Gedankenaustausch. Wir schliessen mit einigen Wünschen — und sind umgekehrt auch für Wunschbriefe unserer Leser zugänglich.

1. Obenan den Wunsch auf die ausharrende Treue unserer Mitarbeiterschaft,

2. Einen recht freundlichen Wunsch auf viele kleine Beiträge — die eingestreut zwischen die grossen Arbeiten, immer sehr anregen.

3. Noch mehr theoretische, pastorelle, apologetische, homiletische, katechetische Anfragen und Anregungen: wir haben eine Organisation zu rascherer Erledigung getroffen! Manche uns nahestehende, gebildete Laienkreise, auch insbesondere akademische Studentensektionen dürften wir vielleicht ebenfalls auf das Institut unseres Fragekastens aufmerksam machen. Es zeigt sich jeweilen bei persönlichem Verkehr ein so lebhaftes Bedürfnis zur Aussprache und Anfragen hinsichtlich der Grenzgebiete.

4. Sehr erwünscht wären auch kurze Mitteilungen interessanter kirchenrechtlicher Einzelfälle.

5. So viele Tagesblätter auch auf der Redaktion eingehen und ein so hohes Interesse dieselbe der Tagespresse

auch entgegenbringt — wird doch immer wieder das eine und andere entgehen und unbeachtet bleiben. Da könnte ebenfalls der eine und andere anknüpfen. Ebenso mit Lesefrüchten und Pastorationserfahrungen! Gerade stille Landpfarrer regsamen Geistes sollten diesbezüglich hie und da anregend eingreifen. Und viele überbeschäftigte Stadt- und Landgeistliche fänden hie und da Zeit für einen Fünf-Minuten-Bericht und eine Sieben-Zeilen-Aussprache.

6. Wir fügen endlich bei: die Erweiterung des Blattes verlangt grosse finanzielle Opfer! *Interesse und Anregung für Abonnementsverbreitung ist deshalb auch ein hoher sachlicher Dienst: nur so ist eine häufige 16seitige Ausgabe möglich.*

Wir schliessen alle Wünsche in den einen:

*Warme Fühlung!*

Cor unum: anima una! *D. R.*

# Zum goldenen Priester-Jubiläum Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Frohen Herzens sind wir mit dem 18. September 1907 in's goldene Jubeljahr unseres allverehrten Papstes eingetreten, uns fragend, wie wir das seltene und so hehre Fest würdig feiern sollen? Der festlichen Veranstaltungen gibt es bald viele und auch die Schweiz wird hier nicht zurückbleiben.

Der Einladung des römischen Komitees folgend, haben auch die hochwürdigsten Bischöfe von Basel-Lugano und von Chur die katholische Frauenwelt zur praktischen Jubelgabe ermuntert. Wünscht doch der hl. Vater selbst, es möchten ihm solche Spenden zukommen, durch welche er die bedürftigen Kirchen und speziell noch die katholischen Missionen wirksam unterstützen könne.

Die Sammlung lässt sich ordentlich an und wenn unsere fromme Frauenwelt ihre fleissige Hand überall regt — und wäre es zu noch so bescheidener Gabe — so werden wir später an der projektierten Ausstellung der Jubelspende neben kunstvollen Stickereien und Spitzen auch viele hochwillkommene praktische Spenden in einfachen Kirchenparamenten und Kirchenlinnen, vielleicht auch etwas heilige Gefässe für den Gottesdienst bewundern.

Zum Nützlichen soll aber auch das Erhabene und Heilige hinzukommen; so schickt es sich am Familienfeste des Vaters der Christenheit.

Nicht darf hier die geistige Blumenspende des Gebetes fehlen, die der heilige Vater selbst so dringend ersehnt.

Die edelste der Gaben aber, welche wir in diesem Falle darbringen können, das ist die heilige Kommunion. Solchen geistigen Festeskranz hat sich einstens der hochselige Papst Leo XIII. bei ähnlichem Anlasse ausgebeten und es haben sich damals Tausende von Frauen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zusammengetan, um in einer Generalkommunion den Segen Gottes für Kirche und Papsttum wieder besonders eifrig zu erflehen. Nach dieser Gabe verlangt auch — angesichts der ernsten Zeitlage — unser hochverehrte Pontifex Maximus Pius X.

Von Deutschland aus ist darum wieder der Ruf auch an die Frauen der Schweiz ergangen, sie möchten im Laufe dieses Jubeljahres wenigstens eine heilige Kommunion für den hl. Vater aufopfern. Die Generalkommunion für Seine Heiligkeit wird am 8. Dezember oder an einem spätern Fest- oder Sonntage in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gehalten werden und zwar von unzähligen Mitgliedern religiöser Vereine, Institute und Klöster.

In der Schweiz allein sind bereits gegen 100,000 Teilnehmerinnen angemeldet, die im Laufe des Jubeljahres ihre geistige Blumenspende — manchmal mehrfach wiederholt — darbringen werden.

Dank der Opferwilligkeit des Institutes Menzingen ist bereits auch eine künstlerisch ausgestattete Huldigungsadresse der katholischen Schweizerinnen erstellt worden, an welche sich die Bestätigungsbogen der General-Kommunion schliessen werden.

Vereine, Institute und Private, welche sich an dieser geistigen Blumenspende beteiligen wollen, haben diesbezüglich Mitteilung mit genauer Angabe der Teilnehmerinnen-Zahl an die katholische Frauenzeitung der Schweiz (Redaktion: Frau Winistörfer in Klingnau) oder den Vorsteherinnen der Frauen- und Töchtervereine einzusenden. Speziell noch werden sich die Vorstände der Mädchenschutzvereine mit der Sache befassen, wo auch besondere Widmungsbogen für eigene Ausfüllung der Beteiligung einzelner Ortschaften und Vereine zu haben sind. Nur müssen dieselben etwas hübsch (mindestens mit Rundschrift) eingetragen werden und zwar — der Kürze halber — nicht sämtliche Namen, sondern die einzelnen Vereine mit so und so viel Teilnehmerinnen.

Die hochwürdigen Herren Vereinsvorstände werden dann die einzelnen Widmungs-Blätter an deren Schluss mit Namensunterschrift beglaubigen. Dies wird gewiss um so lieber geschehen, da der hochwürdigste Bischof von Basel-Lugano, Mgr. Dr. Jacob Stammler, die Abhaltung der General-Kommunion bestens empfiehlt.

Möge die herrliche, geistige Blumenspende allen zum Segen gereichen.

Einfache Widmungsbogen sind zu beziehen: In Luzern bei Frl. Helene Arnold, Präsidentin des Mädchenschutzvereins, Pilatusplatz; in Zürich bei Frau Dr. Pestalozzi-Pfyffer; in Klingnau bei Frau Redactrice A. Winistörfer.

Allfällige Gaben für die Widmungsbogen werden für Anschaffung eines Paramentes verwendet.

# Kardinal Cesare Baronio

**1538—1607**

**Zur Wiederkehr seines dreihundertsten Todestages.**

Inzwischen war die Zeit gekommen, wo Baronio mit seinem Lebenswerke, den kirchlichen Annalen, vor die Oeffentlichkeit treten konnte. Vom Jahre 1588 an er-

schien Band um Band. Bald wurde sein Name mit Ruhm und Ehre in ganz Europa genannt. In Rom wetteiferten die gelehrtesten Kardinäle u. die hervorragendsten Männer der Wissenschaft, jeden neuen Band sobald als möglich in Händen zu haben und Staunen und Bewunderung erfüllte sie. Kardinal Sfondrati, der spätere Gregor XIV. las jeden Band, ehe er die Presse verliess und machte seine Glossen dazu. Vom Auslande kamen von allen Seiten Briefe, die Zeugnis ablegten von dem grossen Beifall, welchen das Werk gefunden nicht nur bei den katholischen Gelehrten, sondern auch bei manchen Protestanten. Philipp Neri war seinerseits bemüht, ja keinen Schatten von Stolz ob so vielem Menschenlob in der Seele seines geliebten Schülers aufkommen zu lassen und übte ihn in der Tugend der Demut. So sehr er sich jedesmal freute, wenn er ihm einen neuen Band seines Werkes überreichte, so bestand seine einzige Belohnung und Anerkennung doch nur darin, dass er ihn dreissigmal bei der hl. Messe dienen liess. Und noch auf seinem Sterbebette ermahnte er ihn, immer recht niedrig und demütig von sich selbst zu denken.

Nach der Abdankung des Stifters des Oratoriums wurde Baronio am 23. Juli 1593 Generaloberer der Kongregation. Bald darauf wählte ihn Papst Klemens VIII. zu seinem Beichtvater, nachdem Baronio schon längst auch Beichtvater Philipp Neris gewesen war. In dieser Stellung spielte Baronio eine wichtige Rolle in der Frage, unter welchen Bedingungen Heinrich IV. von Frankreich wieder in die katholische Kirche aufgenommen werden sollte. Ein Teil der römischen Kirchenfürsten stand unter spanischem Einfluss, dessen König, Philipp II., alles aufbot, um seine Tochter Klara Eugenia auf den Thron Frankreichs zu setzen. Diese Partei war der Ansicht, man müsse die ganze Strenge der alten Kirchenzucht gegen Heinrich in Anwendung bringen. Aber Baronio war überzeugt, dass nur eine möglichst schnelle Aussöhnung Heinrichs mit der Kirche den Bürgerkrieg in Frankreich beendigen und der katholischen Kirche das Uebergewicht verschaffen könne. Er tat darum alles, um den Papst zur mildern Ansicht und zu einer raschen Entscheidung zu bewegen. Die spanische Partei war nicht wenig beunruhigt, und dem Kardinal wurde sogar die freundschaftliche Warnung erteilt, wenn ihm sein Leben lieb sei, so möge er sich der Sache des französischen Königs nicht mehr mit solcher Wärme annehmen. Natürlich verfehlte das nicht nur seine Wirkung, sondern Baronio trat jetzt noch in einer eigenen Schrift für Heinrich IV. ein. Sein Freimut dem Papste gegenüber ging so weit, dass er auf Geheiss Philipps demselben die Bemerkung machte, er möge die Bourbonen in die Kirche wieder aufnehmen, da er vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müsse; und da Klemens immer noch zögerte, erklärte er ihm ein anderes Mal, er werde seine Beichte nicht mehr hören, wenn er sich nicht endlich entschliesse, den König zu absolvieren. Misstrauen in des Königs Aufrichtigkeit hielten den Papst noch immer hin. Endlich sah Baronio seine Bemühungen von Erfolg gekrönt: am 17. September 1595 fand unter dem Porticus von St. Peter die feierliche Absolution Heinrich IV. statt.

Am 25. Mai 1595 war Philipp Neri gestorben, Baronio stand ihm im Tode bei. Im gleichen Jahre nahm Klemens VIII. Baronio unter die Zahl der Protonotare auf. Diese Würde war ihm eine neue und schwere Last. Wie er auch bat und flehte, wie er auch alle Mittel anwandte, dieser Würde zu entgehen, es blieb alles umsonst. Die Abgeordneten, welche ihm den unwiderruflichen Befehl des Papstes zur Annahme derselben zugleich mit den Gewändern und Insignien überbrachten, erschienen eines schönen Tages, wie Baronio selbst erzählt, in der Sakristei der Kirche von Vallicella und bekleideten ihn ohne weitere Umstände gewaltsam mit denselben.

Aber er fürchtete noch Schlimmeres, die Kardinalswürde selbst. Schon wiederholt war er dem bischöflichen Amte entgangen. Gregor XIII. ernannte ihn zum Bischof von Sora, Sixtus V. zum Bischof von Teano und Gregor XIV. hatte ihm das Bistum Sinigaglia zugedacht — alles lehnte er ab. Und nur gezwungen wurde er Kardinal. Als er nach einem kurzen Aufenthalt in Frascati nach Rom zurückkehrte, hörte er überall von seiner bevorstehenden Erhebung zum Kardinal reden und es kam ihm der Gedanke, sich derselben durch die Flucht zu entziehen; doch stand er davon ab, als seine Ordensgenossen ihre entschiedene Missbilligung äusserten. Da verdoppelte er seine Gebete und Bussübungen und machte das Gelübde, barfuss die sieben Kirchen Roms zu besuchen, wenn Gott ihn vor jener Bürde bewahre. Aber eines Tages erschien ein Bote mit dem Befehle des Papstes, Baronio solle am folgenden Morgen das Haus nicht verlassen, weil er zu einer bestimmten Stunde in den Vatikan beschieden würde, um die Kardinalsinsignien zu empfangen. Schon früh am andern Morgen — es war der 5. Juni 1596 — erschien er im Vatikan. Papst Klemens hatte seinem Neffen, dem Kardinal Pietro Aldobrandini, die entschiedene Weisung gegeben, unter keinen Umständen Baronio vor dem Konsistorium zu ihm zu lassen. Der Kardinal lag noch zu Bette, als der demütige Oratorianer bei ihm eintrat und ihn so lange mit Bitten bestürmte, bis er ihn schliesslich trotz des bestimmten Verbotes zum Papste führte. Unter Tränen und auf den Knieen beschwor Baronio den Papst, seinen Entschluss zu ändern. Aber jede weitere Einwendung wurde ihm abgeschnitten durch das letzte Wort: „Kraft unserer apostolischen Gewalt befehlen wir dir, zu gehorchen und zu schweigen, unter Strafe der Exkommunikation.“ Baronio erbat sich als Titularkirche die halb zerfallene Kirche der hl. Nereus und Achilleus, die er restaurieren liess.

Im Jahre 1597 wurde Baronio als Nachfolger des Kardinals Antonio Caraffa Bibliothekar der Vatikana. Das war nun einmal eine Würde, die ihm Freude machte und für die er dem Papste in einem Briefe (im 8. Bande der Annalen) seinen Dank aussprach.

Nach Klemens VIII. Tode (5. März 1605) kam Baronio ernstlich als Papstkandidat in Frage. Die Wahl fiel jedoch auf den Kardinal Alessandro Ottaviano de' Medici, der sich Leo XI. hiess, aber schon 26 Tage nach seiner Wahl, am 27. April, starb. Von neuem drohte ihm das Verhängnis. Im nächsten Konklave erhielt er 31 Stimmen — die Wahl schien gewiss; da kam seinem sehnlichsten Wunsche, damit verschont zu bleiben, Spanien zu Hilfe, indem es ihm wegen seiner Abhandlung „De Monar-

chia Sicula" die Exklusive gab.[1]) Kardinal Camillo Borghese wurde am 16. Mai zum Papst gewählt als Paul V. (1605—1621). Den ganzen Hergang erzählt Baronio selbst am Ende des zwölften Bandes seiner Annalen, nicht ohne Aeusserung seiner grossen Freude über die überstandene Gefahr.

Immer mehr fühlte nun der Kardinal das Herannahen des Todes. Wiederholt machte er Versuche, die Kardinalswürde niederzulegen — ohne Erfolg. Da entschloss er sich, seine letzten Tage in Vallicella bei seinen Mitbrüdern, in seiner lieben alten Zelle zu beschliessen. Seit langer Zeit quälte ihn ein Magenleiden, das immer schlimmer wurde. Die Aerzte rieten ihm, nochmals nach Frascati, dem alten Tusculum zu gehen, wo er schon öfters Besserung seiner Krankheit gesucht und gefunden hatte, und Baronio folgte diesem Rate. Seine einzige Sorge war noch die Vorbereitung auf den Tod. Diesen sah er immer näher kommen. Sein letzter Wunsch war, in Rom zu sterben. In einer Sänfte brachte man ihn dorthin; halbtot kam er am Abend des 19. Juni 1607 in Rom an. Noch litt er mit grösster Geduld heftige Schmerzen. Schluchzend standen seine Mitbrüder um ihren sterbenden Vater. Zum letzten Mal öffnete er seine Lippen und sprach: „Ecce nunc tempus exultationis et laetitiae, moriamur!" Dann hauchte er sanft und selig seine schöne Seele aus, am 30. Juni 1607.

Ernst und streng mit sich selbst war Cesare Baronio durchs Leben gegangen, aber dennoch war er allgemein geschätzt und hochgeachtet, ja von allen geliebt und verehrt und der Ruf der Heiligkeit folgte ihm ins Grab. Papst Benedikt XIV. verlieh ihm wegen seines frommen Wandels den Titel eines „ehrwürdigen Dieners Gottes", am 18. Januar 1745.[2])

Es wäre durchaus falsch, in Kardinal Baronio bloss einen heiligen und gelehrten Mann zu erblicken, der sich sein Leben lang in seine Zelle vergrub und keinen Anteil nahm am Gange der Zeitereignisse. Sehr vielseitig und einflussreich war auch seine öffentliche Wirksamkeit. Leider sind wir darüber noch nicht hinreichend unterrichtet. Gross war sein Einfluss auf die Kirchenpolitik unter Papst Klemens VIII. (1592—1605), voll Nachdruck sein Eintreten für die Unabhängigkeit der Kirche gegenüber deren Vergewaltigung unter dem Vizekönig Olivarez in Neapel, bedeutend seine Rolle in der venetianischen Interdiktsfrage unter Paul V. und in der Lösung der religiösen und sozialen Wirren Frankreichs in den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts.[3]) Wie gross sein Anteil an der ganzen Entwicklung seines Zeitalters gewesen sein muss, ergibt sich schon aus seinem Briefwechsel, der in sechs Bänden in der vallicellanischen Bibliothek in Rom liegt. Mit weltlichen Fürsten und mit den höchsten kirchlichen Würdenträgern stand er in brieflichem Verkehr. So, um nur einige zu nennen, mit dem gelehrten Kaiser Rudolf II. von Deutschland (1576—1612), mit Heinrich IV., König von Frankreich (1589—1610), mit Sigismund III., König von Polen (1587 bis 1632), mit Karl Emmanuel I., Herzog von Savoyen (1580—1630) und andern.

In engen Beziehungen stand er mit den Kardinälen: Guglielmo Sirleto, Bischof von San Marco in Calabrien und Bibliothekar der Vatikana († 1585), Andreas Bathory, Bischof von Ermland und Fürst von Siebenbürgen († 1599), Andreas von Oesterreich, Sohn des Erzherzogs Ferdinand, Bischof von Konstanz und Brixen († 1600), Ottavio Paravicini, Bischof von Alessandria († 1611), Pietro Aldobrandini († 1621), Robert Bellarmin, Professor der Theologie an der Universität Löwen und am Jesuitenkolleg in Rom († 1621), Federigo Borromeo, Vetter des hl. Karl, Erzbischof von Mailand († 1631) — ferner mit den Bischöfen Giovanni Giovenale Ancina von Saluzzo, von Leo XIII. am 9. Februar 1890 selig gesprochen († 1604)[1]), mit dem Oratorianer Franz Maria Tarugi, Erzbischof von Avignon und Siena († 1608), mit Anton Possevin, päpstlicher Gesandter in Schweden, Polen und Russland und zuletzt Professor an der Universität Padua († 1611), mit dem hl. Kirchenlehrer Franz von Sales, Bischof von Genf († 1622) usw.

Endlich stand eine ganze Reihe zeitgenössischer Gelehrter und Kontroversisten in allen Ländern mit ihm in Korrespondenz, so Wilhelm Damasus van Linda (Lindanus), Professor der Exegese zu Löwen, später Bischof von Roeremonde und Gent († 1588), Thomas Stapleton, berühmter englischer Polemiker, Professor an der Universität in Douai († 1598), Justus Lipsius, Altertumsforscher und Philologe, Professor in Löwen († 1606), Isaak Casaubonus, protestantischer Polyhistor und Philologe († 1614), Fronton du Duc (Fronto Ducaens), S. J., verdienter Bearbeiter der Werke der Kirchenväter in Paris († 1624), Matthäus Rader, S. J., ebenfalls ein Kenner der klassischen und patriotischen Literatur († 1634), Dionysius Petavius, S. J., bekannter Dogmatiker und Philologe in Paris († 1652) und viele andere.

Voll Bewunderung stehen wir vor solchen weltumspannenden Beziehungen eines einzigen Mannes. Ein halbes Jahrhundert lang, unter neun Päpsten, hat Baronio diese Wirksamkeit entfaltet und Unvergängliches geschaffen. Aber sein grösster Ruhm sind seine Annalen.

J. Troxler.

[1]) Diese Abhandlung war im XI. Bande der Annalen erschienen. Baronio sprach sich darin gegen die Echtheit der Urkunde Urbans II. vom Jahre 1098 aus, wonach der Papst dem durch seine Kämpfe gegen die Sarazenen verdienten Grafen Roger I. von Sizilien weitgehende jurisdiktionelle Rechte und Privilegien in kirchlichen Dingen eingeräumt hätte. Die sizilianischen Fürsten machten davon ergiebigen Gebrauch und dehnten, besonders seit dem 16. Jahrhundert unter der spanischen Herrschaft, ihre „Rechte" in einer Weise aus, die einer Monarchie auch in kirchlichen Dingen gleichkam. Diese Abhandlung erbitterte den spanischen Hof derart, dass er diesen Band der Annalen durch Henkershand verbrennen liess. Sie erschien dann nach Baronio's Tode separat in Paris 1609.

[2]) Laemmer, Analecta p. 73, 143 f.

[3]) Laemmer, Analecta p. 77.

[1]) Siehe Ant. Richard, Leben des seligen Johann Juvenal Ancina, Bischof von Saluzzo. Mainz, Ktrchheim 1891

# Die römisch-kathol. Gemeinde in Zürich.

Von jeher hat die katholische Schweiz lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung der katholischen Religion in Zürich genommen, von der Zeit an, wo die Re-

formation das alte Glaubensleben dort zerstörte, bis heute. Die „Schweizerische Kirchenzeitung" nimmt darum auch freudigen Anteil am Jubiläum der katholischen Zürcher und ihrer Geschichte widmen ihre Leser gewiss gerne ihr Augenmerk, um so lieber, da sie uns vorliegt, geschrieben von einem so kompetenten Manne, wie der Urner Landesarchivar Eduard Wymann, der selber in Zürich von 1904—1906 als Kaplan am Elisabethenheim wirkte: „Geschichte der katholischen Gemeinde Zürich", Zürich, H. Börsig, 1907, broschiert Fr. 2.50, gebunden Fr. 4. Seitenzahl VIII und 207.

„Schicksale des katholischen Kultus seit Ausgang der Reformation bis zur Gründung einer neuen Pfarrei." Die Reformation ging freilich auch in Zürich nicht ohne etwelche Hindernisse vor sich, siegte aber 1525 endgültig, da am Mittwoch in der Karwoche die letzte hl. Messe gehalten wurde: vorderhand wenigstens. Die Katholiken mussten daher zur Erfüllung der Osterpflicht in benachbarte katholische Orte gehen, nach Einsiedeln, Zug, Baden, Wettingen, Schlieren, Fahr. „Eine gewaltige Gärung ergriff das Volk, und gross ist die Zahl der Drohungen und Verwünschungen, die in den sogen. Nachgängen vor den Behörden abgewandelt wurden, und die sich nicht zugunsten der Neuerung deuten liessen." Auch die katholischen Stände suchten ab und zu für katholische Erneuerung Zürichs zu wirken, jedoch vergebens; vielmehr kam es nebst den eigentlichen Religionskriegen noch hie und da zu gegenseitigen Plackereien. Aber Erinnerungen und Gebräuche aus der katholischen Zeit bestanden ebenfalls noch lange fort, so einige Taufsitten, so der 11. September, Fest der Stadtpatrone Felix und Regula als Termin, so das Englischgrussläuten, so einige Heiligenbilder.

1636 endlich wurde das Kloster Fahr für längere Zeit ständige Pfarrkirche und Friedhof für die Katholiken Zürichs; vorab für den da residierenden venetianischen Gesandten und seine Familie; ihnen schlossen sich andere katholische Aufenthalter und Durchreisende an; nur durfte in Zürich selber keine Messe gehalten werden. 1743 bis 1746 wurde die Klosterkirche Fahr neu gebaut. Auch jetzt noch kamen in Zürich Plackereien gegen Katholiken vor, selbst katholikenfeindliche Ausnahmsgesetze. Und es fielen noch Katholiken, sogar katholische Geistliche in Zürich zum Protestantismus ab. Die Beichtiger von Fahr waren aber pflichteifrige Pfarrer von Zürich, trotzdem ihnen gerade nur der offizielle Titel fehlte und das Einkommen.

Die französische Revolution brachte viele Emigranten nach Zürich, für die selbst Joh. Kaspar Lavater eine Empfehlung zu Geldsammlung schrieb, die überall in der Schweiz reichen Anklang fand, auch in Zürich.

1798 zeichnete sich Zürich aus in seiner Opferwilligkeit und Liebe gegen das unglückliche Nidwalden und verlor dadurch manches Vorurteil gegen die Katholiken. 1799 war für Zürich selbst Kriegsjahr, das viele katholische Soldaten und dazu katholische Feldpatres und Gottesdienst brachte. Auch die vertriebenen Priester Nidwaldens kamen damals nach Zürich und konnten in der Predigerkirche Messe lesen. Noch immer hatte ausserdem Kloster Fahr Beziehungen zu Zürich und seinen Katholiken, bis Stift Rheinau es ablöste.

Diesem übergab 1803, den 16. Dezember, Schaffhausen den Auftrag, einen Priester samt den notwendigen Paramenten herzuschicken, um den kathol. Gesandten die Messe zu lesen. Nachdem auch Luzern den reformierten Gesandten und Bern den kath. entsprechenden Gottesdienst gestattet, durfte Zürich nicht länger zurückbleiben. Lavater, Antistes Hess und Gessner waren ja den Katholiken durchaus nicht abhold und immer wieder erwies sich Zürich den katholischen Miteidgenossen, die hilfsbedürftig waren, gegenüber mildtätig.

„Die Gründung der neuen katholischen Pfarrei Zürich und ihre Schicksale seit 1807." Während der Tagsatzung von 1807 in Zürich wurde P. Wolven Zelger von Rheinau Tagsatzungspfarrer und hielt seinen Gottesdienst seit dem 30. Mai 1807 im Chor der Fraumünsterkirche. Eine nötige Beerdigung fand noch in Fahr statt. Endlich den 10. Sept. 1807 erliess die Regierung von Zürich ein Toleranzedikt. Den Katholiken wurde die St. Anna-Kapelle zugewiesen, jedoch nicht als Eigentum. Alle ihre Bedürfnisse müssen sie selber bestreiten, stehen aber unter beständiger Staatsaufsicht. Der Pfarrer wird von der Regierung aus einem Zweiervorschlag der Pfarrei gewählt. Am 3. November 1807 wurde P. Moritz Meyer von Rheinau erster Pfarrer der katholischen Gemeinde Zürich, trotzdem er dieser nicht besonders genehm war, weil Verehrer Wessenbergs. Sein Einkommen war durch Beiträge des päpstlichen Nuntius in der Schweiz und einiger Klöster gesichert. Friedhof wurde ein Platz gegen dem Werd hinter der Kirche zu St. Jakob.

Nun sammelte man Gelder weit und breit, um die Kapelle zu unterhalten und später selbst eine Kirche bauen zu können. Am 1. Februar 1825 erteilte die Regierung von Zürich die Erlaubnis, mit dem Stadtrate über eine Erweiterung der St. Anna-Kapelle zu unterhandeln. Aber die protestantische Kirchgemeinde gab Solches nicht zu. Und einen katholischen Neubau wollte man schon gar nicht. Am 2. Juni 1832 bot die Regierung den Katholiken einen Teil der Augustinerkirche an, aber um einen Zins von Fr. 640. Deren Gegenvorschlag betraf die Barfüsserkirche. Alles umsonst. Die Amtsführung eines Pfarrers war demnach und auch sonst in jeder Beziehung schwierig.

Ende Juni 1833 gab Moritz Meyer die Pfarrei ab. Den 13. Juni hatte die Regierung Robert Kälin von Einsiedeln aus der vollständigen Kandidatenliste ausgewählt, einen tüchtigen Redner. Leider war er aber auch ein einseitiger liberaler Politiker. Nun wurde anlässlich der Tagsatzung von 1833 wieder in der Fraumünsterkirche und zwar im Schiffe katholischer Gottesdienst gehalten. Am 22. Okt. 1835 erlaubte die Regierung den Katholiken grundsätzlich, eine eigene Kirche zu bauen. Doch wo? Den 8. September 1842 übergab der Regierungsrat den Katholiken gegen einen Zins von Fr. 100 die Augustinerkirche, die nun umgebaut wurde, wozu man weitumher die Gelder sammeln musste. Auch der Friedhof bei St. Jakob wurde 1838 neu angelegt, 1863 erweitert und mit einer Kapelle versehen. 1870 ward „im Löchli" ein zweiter Gottesacker eingerichtet. Den 13. Dezember 1863 wurde die katholische Genossenschaft Zürich anerkannte Kirchgemeinde und konnte nunmehr Steuern erheben, nachdem schon

1862 ihr aus dem aufgehobenen Stifte Rheinau 110,000 Franken zugeflossen.

Den 16. Mai 1863 wurde nach Kälins Resignation der ehemalige Feldprediger von Neapel, Joh. Seb. Reinhard, zuletzt Pfarrer von Reiden, Pfarrer in Zürich, endlich ein korrekt kirchlicher Mann. Aber am 8. Juni 1873 konstituierte sich eine altkatholische Gemeinde. Reinhard hielt Gottesdienst im Pfarrhaus und in der Friedhofkapelle St. Jakob und musste noch ins Theater-Foyer sich zurückziehen, bis nach unermüdlichen Sammlungen die neue Kirche St. Peter und Paul 1874 bezogen werden konnte, leider erst nach des Pfarrers Tod. Ihm folgte Anton Scalabrini und nach seinem Absterben 1879 Karl Reichlin, der am 4. August 1903 resignierte.

Wymann schliesst: „Was von dem Leben und Streben der Gemeinde seit der Katastrophe von 1873 zu sagen, das findet der Leser durch die Illustrationen unseres Buches verdolmetscht und in hundert Namen und Zahlen der zwei folgenden Abschnitte („Die katholische Gemeinde Zürich im Zentenarjahr 1907" — „Statistische Beilagen") dargestellt. Nur an drei Dinge glauben wir noch kurz erinnern zu sollen, an die Berufung von zwei Kreuzschwestern aus Ingenbohl zur Bedienung des städtischen Typhusspitals im Jahre 1884, welches Ereignis den Gedanken zur Gründung des Theodosianums erzeugte; an die fünfzehnjährige mietweise Benützung der Friedhofkapelle auf der hohen Promenade (1881—1895) und an die Trennung der grossen Gemeinde in eine rechts- und eine linksufrige Pfarrei, die auf den 1. Jan. 1893 erfolgte, aber schon im September 1891 durch die Versetzung von drei Geistlichen ins Gesellenhaus vorbereitet war. Auf das Lob der gegenwärtigen Generation glauben wir verzichten zu dürfen, eine glaubenstreue, opferwillige und aufstrebende Gemeinde birgt in sich selber den wertvollsten Festschmuck zum Zentenarium."

„Eine Gemeinde, die aus einer Schar von wenig hundert Köpfen trotz Stürmen und Kämpfen im Laufe eines Jahrhunderts herangewachsen ist zu einem Volk von 5000 Seelen, darf mit Recht stolz sein auf ihre Entwicklung. Vor hundert Jahren vermochte die kleine St. Anna-Kapelle alle Glieder der katholischen Familie von Zürich einzuschliessen, heute reichen neun Gottesdienstlokale nicht mehr hin, sie zu fassen."

„Derartige Zahlen bereiten den Führern dieses Volkes freilich manch sorgenvolle Stunden, aber sie flössen gleichzeitig sowohl den Hirten wie der Herde auch Mut und Trost ein. Der Introitus der Festmesse von St. Peter und Paul, der einst so wenig zum 29. Juni 1873 und 1874 zu passen schien, er ist der rechte Introitus für das zweite Jahrhundert der katholischen Gemeinde Zürich geworden: „Nun weiss ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich entrissen hat der Hand des Herodes", und auf dem zukunftsfrohen Antlitz der Festgemeinde vom 13. Oktober 1907 leuchtet ein Wiederschein der Verheissung des Herrn: „Non praevalebunt! Sie werden sie nicht überwältigen!""

Vielleicht möchte der eine oder andere Leser des vorliegenden Buches über die Aufnahme dieses oder jenen Details in dasselbe ein wenig streiten. Doch führt Alles so sicher zum gesteckten Ziele und gehört zum gewollten Bilde, dass wir diese Geschichte wohl als Vorbild jeder Diaspora-Geschichte bezeichnen dürfen.

Kaplan Lütolf.

# Jünglingskongregation u. Jünglingsverein.

Der katechet. Kurs in Luzern offenbarte, welch starke Liebe zur Jugend im kathol. Schweizerklerus lebt. Und Hunderte von Priestern sind heimgegangen mit nachhaltiger Anregung, mit gestähltem Opfermut, mit dem glühenden Streben in der Seele, ihre beste Kraft der heranwachsenden Generation zu weihen. Unsere schönste Hoffnung aber schlummert in der männlichen Jugend. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, dass dieselbe im schulentlassenen Alter ihre entscheidende Krisis durchmache, und dass in diesen Jahren die wichtigste und schwierigste Jugendseelsorge einsetzen müsse. Bisher ungekannte Mächte regen sich im Jüngling, der Drang nach Unabhängigkeit fängt an, seine leichtfertige Herrschaft auszuüben, die allzuoft in ein Sichausleben entartet und jede edle Anlage aufzehrt. Zudem werden in dieser Lebensperiode die Lose der Berufswahl gezogen. — Daher wird die ständige Fühlung zwischen Seelsorger und Jüngling zur Notwendigkeit. Die Predigt, selbst die Christenlehre, reicht nicht mehr aus. Die religiöse Einwirkung muss sich noch individueller und damit intensiver gestalten.

Dem immer mehr sich steigernden Bedürfnis nach zielbewusster Standesseelsorge verdanken wir die Entstehung der Jünglingskongregationen und der Jünglingsvereine. Ihre nähere Geschichte und ihr Wesen darf als bekannt vorausgesetzt werden. Uns soll hier nur die Frage beschäftigen: Welcher dieser Vereinigungen ist der Vorzug zu geben, oder genauer, wie hat sich ihr gegenseitiges Verhältnis zu regeln?

Wenn es sich um Sammlung der männlichen Jugend handelt, haben wir mit drei Tatsachen zu rechnen.

1. Jede unnötige Zersplitterung in der Organisation bleibt ein Schaden.

2. Das Arbeitspensum des Priesters in der heutigen Pastoration wird so sehr gesteigert und ausgedehnt, dass er kaum zwei Vereine mit gleicher genügender Sorgfalt leiten kann.

3. Ein Verein erfüllt seine Aufgabe nicht durch seine blosse Existenz; diese muss lebenskräftig und lebensspendend sein.

In unsern Städten und grössern Dörfern bestehen zumeist Jünglingsvereine. Wer je einem solchen vorgestanden, der weiss, welchen Aufwand an Zeit und Mühe seine Leitung erheischt. Der Präses bleibt das Faktotum. — Hat er ältere Mitglieder zur Mitarbeit herangezogen, dann wandern sie weg, treten aus, oder gehen in andere Vereine über, welche ihrem Alter und ihrer beruflichen Weiterbildung besser zusagen. Für die Belehrung könnte der Präses wohl aufkommen, aber die Unterhaltung zu führen, bisweilen stundenlang, diese Gabe ist wenigen verliehen. — Schliesslich wären wir

ja zu allen Opfern freudig bereit, wenn man sich sagen könnte, die Erfolge entsprechen irgendwie den Anstrengungen und es lasse sich auf keinem andern Wege mehr erreichen. — Aber der freundschaftliche Verkehr mit andern Präsides, mit Jugendfreunden und Jugendbildnern von Ruf und eigene Erfahrung haben uns gezeigt, dass diese Voraussetzungen nicht zutreffen und auf solche Weise sind wir zu unserer Wertschätzung der Jünglings-Kongregationen gekommen, die wir uns kurz zu begründen erlauben.

1. Die Kongregation ermöglicht einen unmittelbar religiösen Einfluss, der doch Zweck jeder katholischen Jugendvereinigung ist. Die Kongregationsversammlung wird durch die Weihe des Gotteshauses, das Gebet, die Verkündigung des Gotteswortes in erster Linie religiös wirksam. Im Vereinslokal lässt sich der religiöse Ton nur sehr sparsam anschlagen, geht oft dann noch in der vorausgehenden oder nachfolgenden Belustigung unter.

2. Die Kongregationsstatuten bieten die grösstmögliche Garantie für ein solides christliches Leben der Jünglinge. Wenn ein junger Mann sich freiwillig dazu versteht, alle Monate zu den hl. Sakramenten zu gehen, täglich ein kurzes Morgen- und Abendgebet zu verrichten, dann darf uns um ihn nicht bange sein, solange er diese Uebung beibehält. — Der Verein dagegen hat immer mit einem Bruchteil zu rechnen, welcher sich ihm nur des zeitlichen Vorteils und der Unterhaltung wegen angeschlossen und welcher für öftern Sakramentenempfang einfach nicht zu haben ist.

3. Die Kongregation bringt ihre Mitglieder nicht in allzu häufige und allzu enge gegenseitige Berührung, so dass der Unterschied in der Lebensstellung unangenehm empfunden würde. Das Band ihrer Versammlungen ist die christliche Liebe, welche die schärfsten Gegensätze im gemeinsamen Gottesdienste, und nur in diesem, zu vereinen vermag. Der Verein muss die Lehrjungen, die ärmern Klassen vorzugsweise berücksichtigen und zu diesen mag sich der Sohn der „bessern" Stände, der bürgerlichen Familie nicht mehr gern gesellen; das ist für ihn ein Opfer, zu dem ihn nur vertiefter christlicher Sinn befähigt. In diesem Umstande liegt gerade das Hemmnis der Jünglingsvereine in der Innerschweiz, wo das ansässige Bürgertum noch kräftig wurzelt.

4. Die Kongregation mit ihrem religiösen Charakter überbrückt aus gleichen Gründen wie die Standes-, so auch die Altersunterschiede. In der Kongregation konzentriert sich der Hauptverkehr zwischen Präses und Mitgliedern, im Verein zwischen den einzelnen Mitgiedern unter sich. Ein Jüngling mit 14 Jahren und ein junger Mann im Alter von 25 Jahren finden auf die Dauer nicht mehr entsprechenden wechselseitigen Austausch ihres Denkens und Fühlens. Und doch ist die Mitwirkung und das Beispiel älterer Jünglinge von allererster Bedeutung.

5. Die Kongregation beugt dem Vorwurfe vor, der oft genug auch von wohlmeinender Seite dem katholischen Vereinsleben gemacht wird, es schädige das Familienleben und erziehe zum Festleben. Die gute Familie bleibt der idealste Verein, den ein jeder andere Verein, auch der beste, nur zu ersetzen sucht, nie aber ersetzen kann. In der Kongregation erhält die Genussucht keine Nahrung und ihre direkte Förderung des religiösen Lebens ist Förderung des christlichen Familiensinnes.

6. Die Kongregation mit ihrem kirchlichen Gepräge kommt weniger in den Ruf einer politischen Rekrutenschule, mit welchem man die Jünglingsvereine so gerne verfolgt.

7. Die Kongregation übt eine nicht zu unterschätzende, geregelte Fernwirkung auf die weggewanderten Mitglieder aus. Sie sendet ihnen jährlich einen ermunternden Gruss, der die frühern Eindrücke des Kongregationslebens auffrischt, und empfängt am Titularfest das erneute Treugelöbnis aller.

8. Die Kongregation wirkt mit eigenartigen „Imponderabilien", deren Macht das Geistesauge nicht verkennen kann. Auf ihr ruhen der ständige Segen und die reichen Ablässe der Kirche, manche ihrer Mitglieder glänzen als schönste Sterne im Reiche der Verklärung.

Das sind einige Vorteile der Jünglingskongregationen, welche die Vereine nicht, oder nicht in gleicher Stärke und in gleichem Umfang besitzen.

Wir sind nun wohlbekannt mit den Einwürfen, welche gegen die Kongregationen erhoben werden und empfinden sattsam die Schwierigkeiten, welche sich ihnen entgegenstellen. Die moderne Seelsorge ist überaus schwer, zumal die Männerseelsorge. — Aber manches Vorurteil lässt sich doch bei näherem Zusehen lösen.

Es wird gesagt: Unsere männliche Jugend kann man nicht dadurch gewinnen, dass man sie in der Kirche „anpredigt"; der Priester muss mitten unter sie, in einem Lokal, fröhlich mit ihnen sein, dann wird er sie für sich und seine Ideen einnehmen. Distinguo. — Es ist ein grosser Unterschied zwischen Predigt und Predigt. Wenn wir nur Marienpredigten halten jahraus und jahrein, Moralpredigten im Tone: Du sollst und du musst, oder auch nur Predigten im gleichen Stile, wie vor der ganzen Gemeinde im Vormittagsgottesdienst, dann werden wir die Jünglinge auf die Dauer nicht fesseln. Arbeiten wir aber unsere Vorträge eigens für die Jugend aus, anschaulich, abwechslungsvoll, gründlich und warm, behandeln wir aktuelle apologetische Themata, suchen wir die freudige Seite unseres Glaubens, die befreiende Wirkung der christlichen Moral hervorzukehren, — alles mit Rücksicht auf die konkreten Lebensverhältnisse der Kongreganisten, dann ist keine Langeweile zu befürchten. Hat ein junger Mensch noch religiöses Bedürfnis, so wird er durch eine solche Predigt nicht abgestossen, fehlt dieses und kommt er nur des Vergnügen wegen in den Jünglingsverein, dann ist trotz Verein seine spätere katholische Treue zum mindesten zweifelhaft. — Wie viele Jünglinge sind jahrelang im Verein, eifrig, wenn es gilt, eine Produktion zu bieten, die ersten bei Spiel und Scherz, und gehen beim Austritt uns doch verloren. Noch kürzlich vernahmen wir vom Präses eines städtischen Jünglingsvereins, wenn er die Mitglieder wieder einmal zum Sakramentenempfang auffordere, habe er immer eine starke Opposition zu gewärtigen. Wie kommt da der Priester mit den gebrachten Opfern zu seiner Rechnung?

Weiter entgegnet man: In der Kongregation steht der Präses den Mitgliedern viel zu ferne, es fehlt der Vertrauen

erweckende persönliche Umgang. Ja, — wenn der Kongregationsvorsteher seine Tätigkeit nur auf die Versammlungen beschränkt. Verlangt er aber persönliche Anmeldung bei ihm, beruft er jeden Kandidaten einzeln vor der Aufnahme nochmals zu sich, so hat er die beste Gelegenheit, sich nach den Verhältnissen des jungen Mannes zu erkundigen, den Kontakt von Herz zu Herzen herzustellen und zu erhalten durch freundliche Einladung zu spätern Besuchen, durch Anerbieten passender Lektüre und williger Dienstleistung. Bei einem solchen Anlasse erschliesst sich der Jüngling leichter, als im Vereinslokal. Sollten ausserordentliche Fragen auftauchen, dann steht es dem Präses frei, einmal eine Versammlung ausserhalb der Kirche einzuberufen, wie es die Wiener-Kongregationen in ihren „Sodalen-Abenden" praktizieren.

Damit sind die häufigsten Einwände gegen die Kongregationen berührt. Doch soll mit diesen Ausführungen dem Jünglingsvereine keineswegs das Existenzrecht und seine grosse Bedeutung abgesprochen werden. An vielen Orten, zumal in Städten und in Dörfern mit Industrie, sind Vereine schon deshalb notwendig, um den zugewanderten Jünglingen ein Heim offen zu halten, den Lehrlingen Unterricht zu geben. — Als Ideal der männlichen Jugendverbindungen muss uns aber die Kongregation gelten. Man studiere einmal an Hand der Sodalen-Korrespondenz „Unter der Fahne Mariens" die christliche Organisation in Wien, welche von den herrlichen Männerseelsorgern P. Abel, P. Harrasser, P. Kolb, P. Winkler geleitet wird und auf enorme Erfolge zurückblicken kann und man wird finden, die Kongregationen bilden immer das Zentrum, von welchem aus die übrigen Vereine, mehr als Sektionen, ihr Leben empfangen. An der regen christlich-sozialen Tätigkeit der Wiener-Katholiken haben die Kongregationen ein Hauptverdienst, aus ihrer Schule ging der Kampfesführer Luéger und der Kampfessänger Eichert hervor. — Man hat in Italien, in Frankreich katholische Turn-, Sportvereine etc. gegründet. Ist das ein erfreuliches Zeichen? Nein; — es beweist nur, dass ein junger Mann in den bisherigen betreffenden Vereinen mit gutem Gewissen nicht mehr mitmachen konnte. Unser Ziel muss es sein, alle menschlichen Lebensäusserungen mit dem christlichen Geiste zu durchdringen. Ist ein Kongreganist innerlich gefestigt, glaubensstark und glaubensfroh, dann soll er hinein in andere Organisationen, in gewerbliche, wissenschaftliche, militärische, künstlerische, charitative Verbindungen, und dann wird er dort als Apostel wirken. Die Kongregation aber und das Leben nach ihren Vorschriften, welches nichts anderes ist, als das konsequente christliche Leben, das muss für ihn die übernatürliche Kraftquelle bleiben, zu der er immer wiederkehrt. — Auf diese Weise bewahren die Kongregationen ihren ursprünglichen Geist und passen sich dem modernen Leben an. Darum urgieren wir die Form nicht allzu schroff, es sei uns auch ein Jüngling willkommen in den Versammlungen, der aus irgend einem Grunde der Kongregation nicht formell beitreten kann oder will. Da mihi animas, cetera tolle. —

Das Gute will erkämpft werden, zumeist im Anfang. Wären wir das, was ein Redner auf dem Luzerner katechetischen Kurs von den Jugendseelsorgern verlangte: — wissenschaftliche Grössen und seelische Kraftnaturen, — dann ginge es wohl leicht. Immerhin verfügt der Kongregationspräses über Hilfsmittel, die zu einem freudigen Wirken Impuls geben. Die Versammlung, mit Vortrag im angedeuteten Sinne und mit Gebet, — alles kurz; dazu ein Männerchor mit seiner Kraft und Weihe, zuletzt der sakramentale Segen, — das kann für junge empfängliche Herzen nicht eindruckslos bleiben. Eine edle Zier in Blumenschmuck und Beleuchtung darf nicht fehlen. Besonders die Aufnahme muss möglichst festlich sich gestalten. Dann fühlen die Teilnehmer heraus: die Kongregation, die Männerjugend ist in den Augen des Priesters und der Kirche grosser Opfer würdig und dann betrachten auch sie dieselbe als Ehrensache. Wenn die Mitgliedschaft zur Kongregation als Auszeichnung und Freude angesehen wird, dann haben wir gesiegt. — Zumal dem Vorstand, welchen der Präses möglichst zur Selbstbetätigung erziehen soll, muss die Kongregation Herzensangelegenheit sein. So wird der Ruf der Vereinigung zur besten Propaganda, die von der mündlichen und schriftlichen Werbung unterstützt immer weitere Kreise gewinnen wird.[1])

Das sind einige Gedanken über die marianischen Jünglings-Kongregationen, die wir auszusprechen wagten, weil uns täglich die Wichtigkeit der Jugendseelsorge vor Augen steht und weil wir vielleicht fruchtbaren Meinungsaustausch veranlassen können. Die männliche Jugend trägt die Zukunft auf ihren Schultern, um sie dreht sich der Kampf der Geister, so dass man sagen darf: Eine schöne Seele finden und retten ist Gewinn, — der beste Gewinn: eine Jünglingsseele. — Zwei Faktoren vermögen alles: Dei gratia et improbus labor. — z.

## Enzyklika Papst Pius' X. über die Lehre der Modernisten.*)

(Fortsetzung. Vergl. Nr. 46.)

Sodann die Heilige Schrift. Ueber den Ursprung und die Natur der heiligen Bücher haben wir bereits einiges angedeutet. Die Modernen stellen sie hin als einfache Entwickelungen aus dem Glauben. Wenn man sie genau definieren will, muss man sagen, sie seien die Sammlung von Erfahrungen, die in einer gegebenen Religion gemacht sind, nicht der allgemeinen und volkstümlichen Erfahrungen, sondern der aussergewöhnlichen und besonderen. Das gilt von dem Alten und dem Neuen Testamente ebenso wie von anderen Büchern. Sie fügen eine von ihrem Standpunkt recht vorsichtige Bemerkung hinzu, dass nämlich die Erfahrung sich zwar stets auf die Gegenwart richte, aber dennoch ihren Stoff auch in der Vergangenheit oder in der Zukunft schöpfen könne, so dass der Gläubige unter der Form der Gegenwart die vergangenen Dinge erlebt, die er in seiner Erinnerung aufleben lässt, und die zukünftigen, die er durch sein Voraussehen vorwegnimmt. Und so gebe es denn unter den heiligen Büchern historische und prophetische.

[1]) Aus gleichen Gründen sind wir dafür, zu jeder Versammlung jedem Mitglied eine Einladung zukommen zu lassen.

*) *Uebersetzung der Köln. Volkszeitung.*

Gott spricht in diesen heiligen Büchern durch den Mund seiner Gläubigen, allerdings im Geiste der modernen Theologie vermittelst der Immanenz und der vitalen Permanenz. Fragt man sie nun, was von der Inspiration zu halten sei, so sagen sie, die Inspiration unterscheide sich in nichts, höchstens durch die Intensität, von dem Bedürfnis, das jeder Gläubige hat, seinen Glauben durch Wort oder Schrift mitzuteilen. Man findet eine gewisse Aehnlichkeit in der dichterischen Inspiration, und man erinnert sich des bekannten Wortes: ein Gott ist in uns; von ihm, der uns bewegt, kommt diese Flamme. — So also ist nach ihrer Lehre Gott das Prinzip der Inspiration in der Heiligen Schrift. — Diese Inspiration, so sagen sie weiter, schliesst alles in der Heiligen Schrift in sich. So würde man denn mehr Orthodoxe finden als gewisse Andersdenkende unserer Zeit, die die Inspiration ein wenig einschränken wollen, indem sie ihr die sogenannten stillschweigenden Zitate entziehen. Alles Spiegelfechterei und Wortklauberei! Man fängt mit der Erklärung an, entsprechend den Prinzipien des Agnostizismus, dass die Bibel Menschenwerk sei, von Menschen für Menschen geschrieben, um dann theologisch zu sagen, sie sei göttlich infolge der Immanenz, nachdem man die Inspiration so umgedeutet hat. Allgemein ist eine solche Inspiration im modernen Sinne allerdings; in katholischem Sinne ist es überhaupt keine mehr.

### Die Kirche.

Bei der Kirche werden uns die Phantasiegebilde der Modernen noch mehr Stoff geben. Die Kirche ist geboren aus einem zweifachen Bedürfnis: aus dem einen, das jeder Gläubige empfindet, zumal wenn er einige selbständige Erfahrung hat, seinen Glauben mitzuteilen, und dann, wenn dieser Glaube allgemein oder, wie man sagt, kollektiv geworden ist, aus dem andern Bedürfnis, sich gesellschaftlich zu organisieren, um den gemeinsamen Schatz zu wahren, zu mehren, zu verbreiten. Was ist also die Kirche? Die Frucht des Kollektivgewissens, anders ausgedrückt: der Einzelgewissen in ihrer Vereinigung, der Gewissen, die kraft der vitalen Permanenz von einem ersten Gläubigen sich herleiten, für die Katholiken nämlich von Jesus Christus. — Nun hat jegliche Gesellschaft eine dirigierende Autorität notwendig, die ihre Glieder zu dem gemeinsamen Ziele hinführt, die zugleich durch kluge konservative Haltung die wesentlichen Merkmale bewahrt, d. h. in einer religiösen Sozietät: das Dogma und den Kultus. Daher denn in der katholischen Kirche die dreifache Gewalt, die Disziplinargewalt, die Lehrgewalt, die Priestergewalt. Aus dem Ursprung dieser Autorität leitet sich ihre Natur her, aus ihrer Natur dann ihre Rechte und Pflichten. In früheren Zeiten war es ein allgemeiner Irrtum, dass die Autorität von aussen der Kirche gekommen sei, nämlich unmittelbar von Gott; damals konnte man mit Fug und Recht die Kirche autokratisch nennen. Aber davon ist man heute ganz abgekommen. Ebenso wie die Kirche eine vitale Emanation des Kollektivgewissens ist, ebenso ist die Autorität ihrerseits ein vitales Produkt der Kirche. Das religiöse Bewusstsein ist also der Ursprung der Autorität gerade wie der Kirche selbst; und darum hängt sie von ihm ab. Vergisst oder misskennt die Autorität diese Abhängigkeit, dann wird sie zur Tyrannei. Wir stehen in einer Zeit, wo das Gefühl der Freiheit in voller Entwickelung ist; in der staatlichen Ordnung hat dieses Bewusstsein die konstitutionelle Regierung geschaffen. Nun gibt es aber nicht zweierlei Bewusstsein im Menschen, ebensowenig wie zweierlei Leben. Wenn nun die kirchliche Autorität nicht im Innersten der Gewissen einen Konflikt heraufbeschwören und schüren will, dann muss sie sich den demokratischen Formen fügen. Und tut sie das nicht, dann ist sie zu Ende. Denn es wäre widersinnig, zu denken, das Gefühl der Freiheit, das einmal da ist, könne zurückweichen. Wollte man es eindämmen mit Gewalt und Zwang, die Explosion müsste furchtbar sein; sie würde alles hinwegfegen, Kirche und Religion. Solcher Art sind hier die Lehren der Modernen, und daher rührt denn ihre grosse Sorge, einen Mittelweg zu finden zwischen Kirchenautorität und Volksautorität.

### Das Verhältnis von Kirche und Staat.

Doch die Kirche soll sich nicht bloss freundschaftlich mit den Ihrigen auseinandersetzen; sie hat nicht bloss Beziehungen nach innen, sie hat auch solche nach aussen. Denn nicht sie allein umfasst die Welt; neben ihr gibt es andere Gemeinschaften, mit denen sie notwendig zusammenwirken und sich berühren muss. Wie sind nun diesen gegenüber ihre Rechte und ihre Pflichten? Man muss sie bestimmen, und selbstverständlich nach keinem anderen Prinzip als nach ihrer eigenen Natur, so wie sie oben dargestellt wurde.

Die Regeln, die sie anwenden, sind die nämlichen wie für Wissenschaft und Glauben, nur dass es sich dort um die Objekte, hier um die Ziele handelt. Ebenso nämlich, wie Glaube und Wissenschaft einander fremd sind, in Anbetracht ihrer verschiedenen Objekte, so sind es auch Kirche und Staat in Anbetracht ihrer verschiedenen Ziele, des geistlichen für die Kirche, des zeitlichen für den Staat. Einstens hat man das Zeitliche dem Ewigen unterordnen können; man konnte von gemischten Fragen sprechen, bei denen die Kirche als Königin und Herrin erschien. Es kam daher, dass man damals die Kirche als eine Institution direkt von Gott ansah, insofern er nämlich der Urheber der übernatürlichen Ordnung ist. Heute jedoch verbinden sich Philosophie und Geschichte, um diese Lehre zu widerlegen. Also Trennung von Kirche und Staat, von Katholiken und Bürgern! Jeder Katholik, denn er ist ja zugleich Bürger, hat das Recht und die Pflicht, das öffentliche Wohl auf die Art zu fördern, die er für die beste hält, ohne sich zu kümmern um die Autorität der Kirche, ohne ihren Wünschen, ihren Ratschlägen, ihren Geboten Rechnung zu tragen, selbst mit Nichtachtung ihrer Verweise. Einem Bürger eine Richtlinie zu ziehen oder vorzuschreiben unter irgend einem Vorwande, ist ein Missbrauch der kirchlichen Gewalt, gegen den mit allen Kräften anzugehen Pflicht ist.

Die Prinzipien, aus denen diese Lehren sich herleiten, sind feierlich verurteilt durch Pius VI., unseren Vorgänger, in seiner Konstitution Auctorem fidei.

Es genügt der modernen Richtung noch nicht die Trennung von Staat und Kirche. Ebenso wie der Glaube sich der Wissenschaft unterordnen soll, was ihre wechsel-

vollen Elemente betrifft, so muss in den zeitlichen Dingen die Kirche sich dem Staate fügen. Das sagen sie vielleicht nicht so offen; sie werden es sagen müssen, wenn sie in diesem Punkte konsequent sind. Gesetzt nämlich, dass in den zeitlichen Dingen der Staat Herr ist, so muss, wenn ein Christ sich einmal nicht mit den inneren Akten der Religion begnügt, und äussere hinzufügen will, wie es die Verwaltung der Sakramente wäre, dieses notwendig und konsequenterweise unter die Macht des Staates fallen. Und was gilt dann von der kirchlichen Autorität, bei der doch sozusagen jeder Akt sich äusserlich zeigt? Sie müsste sich dem Staate vollständig unterwerfen. Das ist dann der evidente Schluss, der manche liberale Protestanten dazu brachte, jeden äusseren Kult zu verwerfen, ja jede äussere religiöse Gemeinschaft und die Schaffung einer rein individuellen Religion zu versuchen.

Wenn die Modernen auch noch nicht soweit gehen, das, was sie einstweilen verlangen, ist, die Kirche solle, ohne sich viel bitten zu lassen, den modernen Richtungen folgen und schliesslich sich den staatlichen Formen anpassen. Das sind ihre Ansichten über die Disziplinargewalt.

Was nun die Lehr- und dogmatische Autorität angeht, so sind darüber ihre Ideen viel mehr fortgeschritten und verderblich. Wie stellen sie sich denn das kirchliche Lehramt vor? Keine religiöse Gemeinschaft, sagen sie, besitzt wirkliche Einheit, wenn nicht das religiöse Bewusstsein ihrer Glieder eins ist und eins auch die Glaubensformel, die sie bekennen. Nun erfordert aber diese doppelte Einheit eine Art allgemeiner Erkenntnis, woraus dann die Formel zu suchen und zu bestimmen ist, die am besten diesem gemeinsamen Bewusstsein entspricht, die übrigens, einmal festgesetzt, dann genügend Autorität hat, um sie der Gemeinschaft aufzuerlegen. Aus der Vereinigung und sozusagen Verschmelzung dieser beiden Elemente, der Erkenntnis, die die Formel wählt, und der Autorität, die sie vorstellt, ergibt sich für die Modernen der Begriff des kirchlichen Lehramtes. Weil dieses Lehramt seinen ersten Ursprung in den Einzelgewissen hat und weil es zu deren grösstem Nutzen einen öffentlichen Dienst versieht, darum muss es sich ganz offenbar unterordnen, indem es sich den Formeln der Gesamtheit fügt. Den Einzelgewissen verbieten, offen und laut ihre Bedürfnisse zu verkünden, die Kritik knebeln, die notwendigen Entwickelungen hemmen, das ist dann nicht mehr die Anwendung einer aus Nützlichkeitsgründen übertragenen Gewalt, es ist ein Missbrauch der Autorität. Dann aber muss die Anwendung dieser Autorität oder Gewalt milder werden. Ein Werk verurteilen oder kennzeichnen ohne Vorwissen des Verfassers und ohne Erklärungen seinerseits, ohne Diskussion, das grenzt wahrhaft an Tyrannei. Kurz: auch hier muss sich ein Mittelweg finden lassen, wo zugleich die Rechte der Autorität und der Freiheit gewahrt werden. Was wird inzwischen der Katholik tun? Er wird sich hoch und teuer für die Autorität erklären, aber ohne sich im geringsten zu verleugnen, ohne auch nur etwas von seinem Charakter und seinen Anschauungen preiszugeben.

Das also will man der Kirche aufladen. In dem Augenblick, wo ihr Zweck rein geistig ist, muss die religiöse Autorität sich jeder sichtbaren Erscheinung entäussern und jeder pomphaften Ziererei, durch die sie sich theatralisch macht. Dabei vergessen sie, dass die Religion, wenn sie auch eigentlich der Seele angehört, doch nicht auf sie beschränkt ist, und dass die Ehre, die man der Autorität erweist, zurückgeht auf Jesus Christus, der diese eingesetzt hat.

# Eine Geschichte des Bistums Chur.

Die Pflege der schweizerischen Kirchengeschichtschreibung hat in letzter Zeit einen bedeutsamen Aufschwung genommen, woran die Katholiken erfreulicher Weise ihren redlichen Anteil hatten. Aufs Geratewohl sei erinnert an die Namen von Al. Lütolf, Ph. A. v. Segesser, Frz. Rohrer, Domherr Schmid, P. Gall Morell, P. Odilo Ringholz, P. Martin Kiem, Th. von Liebenau, Heinrich Reinhardt, Mgr. Vantrey, F. Fiala, J. Stammler, Jean Gremand, J. Hürbin, B. Fleischlin, J. L. Brandstetter, Kaplan K. Lütolf, Ad. Wymann, Oesch und Besson etc. Ein hoch zu wertendes Verdienst der trefflichen „Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte", welche soeben den ersten Jahrgang ihres Erscheinens abgeschlossen hat und die wärmste Empfehlung verdient — wird auch dieses sein, dass sie den neuen kirchengeschichtlichen Erscheinungen in Buchform wie in Zeitschriften, sorgfältige Beachtung schenkt.

Zu unseren eifrigsten und verdientesten Forschern auf dem Gebiete schweizerischer Kirchengeschichte gehört der Domherr an der altehrwürdigen Kathedrale zu Chur und Professor der Theologie am Priesterseminar St. Luzi daselbst, hochw. Herr Dr. Joh. Georg Mayer. Rühmlich bekannt sind seine Publikationen über „Graf Theodor Scherer-Boccard, ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung in der Schweiz" (Einsiedeln 1900), mehr noch sein zweibändiges Werk über „das Konzil von Trient und die Gegenreformation" (Stans 1901 und 1903).

Nunmehr beginnt sein unermüdlicher und grosszügiger Forscherfleiss mit der Veröffentlichung eines neuen und umfassenderen Geschichtswerkes. In der rührigen Verlagsbuchhandlung Hans von Matt & Cie. zu Stans lässt Herr Dr. Mayer seit Beginn des Dezember eine „Geschichte des Bistums Chur" erscheinen. Das Werk ist auf 16 Lieferungen (über 1000 Seiten in 8°) berechnet und soll mit Kunstbeilagen und vielen Illustrationen geschmückt werden. Der gelehrte Stiftsarchivar von Einsiedeln, P. Odilo Ringholz, hat das Manuskript eingesehen und gibt der Publikation einen überaus warmen Empfehlungsbrief auf den Weg. Er sagt unter anderem: Die Geschichte des Bistums Chur enthalte ein gutes Stück Schweizer- und Deutscher Reichsgeschichte und finde durch Herrn Mayer eine sehr gute und geradezu musterhafte Bearbeitung. Der Verfasser gehe überall auf die primären Quellen zurück und habe dieselben tüchtig durchforscht, so dass er etwas ganz Originelles, sehr viel Neues und bisher Unbekanntes zu bieten vermöge; dabei sei die Darstellung einfach und klar, das Illustrationsmaterial würdig, reich und wertvoll.

Die erste Lieferung bestätiget dieses fachmännische Urteil. Sie führt die geschichtliche Erzählung bis in die Mitte des achten Jahrhunderts. Mit Bienenfleiss hat der Verfasser alle Nachrichten gesammelt, gesichtet und in schlichter Sachlichkeit geordnet, welche über die dunkle Urzeit des Churer Bistums Licht zu verbreiten im Stande sind. Von der historischen Kritik macht er überall Gebrauch, jedoch nicht in dem negativen Sinne, dass er nur zeitgenössischen Zeugnissen Glauben beimisst; können uns ja gar wohl Urkunden verloren gegangen sein, auf welche sich ältere Schriftsteller stützen. So gestaltet sich das Urteil des Verfassers zu einem behutsamen und pietätvollen. Als ein hohes Verdienst rechnen wir es dem Buche an, dass die geschilderten Ereignisse und Zustände aus ihrem Zusammenhang mit den grossen Strömungen der Welt nicht herausgerissen werden; dadurch erhalten auch unbedeutende Dinge Farbe, Licht und Leben. Die bisher gebotenen Illustrationan sind wirklich gut; es sind keine Phantasiestücke, sondern wirkliche historische Darstellungen; mit dem Texte stehen sie in unlöslichem Zusammenhang.

Und so sei denn das schöne Werk bestens empfohlen. Wir freuen uns aufrichtig seines glücklichen Fortgangs und gratulieren seinem verdienten Verfasser.

*Zug, Ende Dez. 1907.* *C. Müller, Prof.*

# Neue Aktenstücke des hl. Stuhles.

**Weihnachtsmessen u. Kommunion.** Wir machen unsere Leser noch speziell aufmerksam auf folgendes *Privilegium* betreffend die *Feier von drei hl. Messen* und Spendung der *hl. Kommunion* in der hl. Nacht, das der hl. Vater allen Klöstern und Instituten für ihre Anstaltskapellen gewährt. Das Dekret, publiziert durch das hl. Offizium, lautet:

*Feria V die 1 Augusti 1907.*

SSmus D. N. D. Pius divina providentia PP. X, in solita audientia R. P. D. Adsessori S. Officii impertita, ad fovendam fidelium pietatem eorumque grati animi sensus excitandos pro ineffabili Divini Verbi Incarnationis mysterio, motu proprio, benigne indulgere dignatus est ut in omnibus et singulis sacrarum virginum monasteriis clausurae legi subiectis aliisque religiosis institutis, piis domibus et clericorum seminariis, publicum aut privatum Oratorium habentibus cum facultate Sacras Species habitualiter ibidem asservandi, sacra nocte Nativitatis D. N. I. C. tres rituales Missae vel etiam, pro rerum opportunitate, una tantum, servatis servandis, posthac in perpetuum quotannis celebrari Sanctaque Communio omnibus pie petentibus ministrari queat. Devotam vero huius vel harum Missarum auditionem omnibus adstantibus ad praecepti satisfactionem valere eadem Sanctitas Sua expresse declarari mandavit.

Contrariis quibuscumque non obstantibus.

Petrus Palombelli, *S. R. U. I. Notarius.*

# Kirchen-Chronik.

**Oesterreich** hatte vom 17. bis 19. November seinen glanzvollen Katholikentag in Wien, hervorragend durch die gewaltige Teilnehmerzahl aus allen Ländern der habsburgischen Monarchie und aus den verschiedenen Ständen des Volkes: Fürsten und Grafen und einfache Arbeiter, Mitglieder des Episkopates und gewandte Parlamentsredner; auch zwei Minister: Gessmann und Ebenhoch, nahmen an den Festlichkeiten teil. Die Grundstimmung gaben die Männer der christlich-sozialen Partei, vor allen der gefeierte Bürgermeister von Wien. Die Versammlungen waren in erster Linie der Organisation und Anwerbung neuer Mitglieder gewidmet. Daneben fand besonders die Schulfrage eingehende Behandlung. Unter Führung Luégers wurde ein kräftiger Sturm unternommen auf die dem Judentum und ungläubigen Liberalismus noch ganz ausgelieferten Universitäten. Die Worte, welche Luéger damals sprach, fanden jüngst ein Echo im Reichsrat, durch die Forderung des Professors Masaryk in Prag, es solle der Einfluss der christlich-sozialen Partei auf die Universitäten ferngehalten werden. Nach einer glänzenden Rede von Dr. Drexel aus Dornbirn wurde dieser Antrag eliminiert durch den Gegenantrag, es soll überhaupt der Einfluss der politischen Parteien auf die Besetzung der Lehrstellen an den Universitäten beseitigt werden. Am Katholikentag kam die einheitliche Organisation sämtlicher katholischer Jugendvereinigungen Oesterreichs zustande. Erfreulich war auch das Auftreten des rasch gebildeten Frauenbundes, und die gewaltige Tätigkeit, welche der von P. Kolb S. J. vor zwei Jahren begründete Piusverein für die katholische Presse in Oesterreich entwickelte. Die Verhandlungen wurden geleitet durch den Rechtsanwalt Dr. von Fuchs aus Wien, kirchlicherseits liess Kardinal Gruscha trotz seines hohen Alters es sich nicht nehmen, selbst den Segen des Himmels über die Tagung herabzurufen. Der Katholikentag bedeutet für die österreichischen Lande einen grossen Schritt vorwärts; es ist zu hoffen, dass, wie der genannte Kardinal sagte, daraus ein Katholikenjahr und Katholikenleben werde.

## Totentafel.

Am 7. Dezember starb im Kapuzinerkloster zu **Sitten** der hochw. **P. Senior Antonius Albrecht,** von Visp, etwas über 70 Jahre alt. Fünfzig Jahre hat er mit grosser Treue im Kleide des hl. Franziskus seinem Herrn gedient und für die unsterblichen Seelen gearbeitet. Geboren am 14. Juli 1837, gebildet am Kollegium in Brig, trat er 1856 zu Luzern ins Noviziat der Kapuziner; am 13. Oktober 1857 legte er die Gelübde ab und wurde am 12. August 1860 Priester. Als Missionspater fand er erst Verwendung in Arth, von 1863 an während 14 Jahren in Freiburg, seit 1877 in seinem Heimatkanton. Mit grosser Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit besorgte er alle seine Arbeiten. Alle Predigten, die er während der 50 Jahre seines Priesterlebens hielt, waren sorgfältig geschrieben. Er hielt alle 14 Tage Vorträge an die Zöglinge des Lehrerseminars und schrieb auch eine «Blumenlese für Lehrer». In den letzten Wochen seines Lebens betete und arbeitete er mit demselben Eifer, wie nach der Priesterweihe. Eine Lungenentzündung raffte in Zeit einer Woche den frommen Ordensmann dahin.

— Am 11. Dezember verschied in Gnadenthal der hochw. Pfarr-Resignat **Jakob Dietrich Meyer** und am 14. wurde seine sterbliche Hülle in seiner Heimatgemeinde **Hägglingen** beigesetzt. Er war daselbst geboren 1833, machte seine humanistischen und den Beginn seiner theologischen Studien in Luzern und vollen-

dete dieselben nach längerer Unterbrechung infolge von Krankheit auf den Universitäten Freiburg i. B. und Tübingen, wo Alban Stolz und Hefele besonders auf den jungen Theologen wirkten. Am Schluss des Seminarjahres erhielt er im Sommer 1863 die Priesterweihe. Vier Jahre arbeitete er als Kaplan und Bezirkslehrer in Leuggern, dann unter den schwierigsten Verhältnissen elf Jahre als Pfarrer in Kaiseraugst. Als 1878 die Pfarrei sich mit einer Mehrheit von zwei Stimmen für den Altkatholizismus entschied, war seines Bleibens daselbst nicht mehr. Er fand einige Zeit Aufnahme im Kollegium St. Michael in Freiburg, kehrte aber bald in seine Heimat zurück, zuerst als Hülfspriester in Rudolfstetten, dann sukzessive als Pfarrer von Ittental, Möhlin und Mühlau. Durch einen Schlaganfall teilweise gelähmt, verzichtete er 1900 auf die letztere Pfarrei, suchte aber als Frühmesser in Abtwil und nachher als Kaplan in Böttstein sich noch nützlich zu machen, bis auch diese Arbeit nicht mehr gehen wollte. Im Asyl von Gnadenthal verbrachte er, nur den Werken der Frömmigkeit und Wohltätigkeit lebend, die letzten Jahre. R. I. P.

## Eingelaufene Büchernovitäten.

*(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)*

*Hochland.* Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst, herausgegeben von Karl Muth. Fünfter Jahrgang. Inhalt des Dezemberheftes 1907: Meister Perez der Organist. Von S. A. Becquer. — Joseph Frhr. von Eichendorff (Erinnerungen und Briefe). Von Prof. Dr. Hyazinth Holland. — Probleme des Kirchenrechts. Von Dr. F. X. Barth. — U. L. Frau von Dänemark. Roman von Johannes Jörgensen (Fortsetzung). — Eduard Elgar. Von Universitätsdirektor Prof. Dr. Fritz Volbadt. — Bethlehem. Gedicht von Enrika v. Handel-Mazzetti. — Kunst, Schönheit und Seelenleben. Von Elsa Hasse (Schluss). — Kleine Bausteine: Etwas über deutsche Mythologie. Von Hofrat Univ.-Prof. Dr. A. E. Schönbach. — Was die Grossmutter lehrt. Ein Stück volkstümlicher Pädagogik. Von Joseph Aug. Lux. — Sing', süsse Mutter! Altenglisches Weihnachtslied. Deutsch von Guido Maria Dreves. — Kritik: Von moderner Balladenkunst. Von Karl Muth. Herders Konversationslexikon. Von Dr. Max Ettlinger. — Hochland-Echo: Charitas oder soziale Gesetzgebung? Ein Appell an die Offiziersehre. — Rundschau: Zeitgeschichte. Naturwissenschaft. Literatur. Kunst. Musik. Verschiedenes. — Weihnachtsbücherschau. — Unsere Kunstbeilagen. — Unsere Musikbeilage. — Offene Briefe. — Fünf Kunstbeibeilagen, eine Musikbeilage. Preis: vierteljährlich M. 4.—, einzelne Hefte M. 1. 50. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in München u. Kempten.

*Geschichte des Bistums Chur.* Von Dr. Joh. Georg Mayer, Domherr u. Professor. Erste Lieferung. Stans 1907, Hans von Matt & Cie., Verlagshandlung. Erscheint in 16 Lieferungen in gr. 8° mit Kunstbeilagen und vielen Illustrationen. Alle 2—3 Monate erscheint eine Lieferung. Preis per Lieferung Fr. 1. 25 Cts.

*Der katechetische Kursus in Salzburg vom 20. bis 25. August 1906.* Herausgegeben unter Mitwirkung der Komitees und der Dozenten der Kurse von Sebastian Danner, päpstl. Hausprälat u. Domkapitular. Salzburg, Selbstverlag. Buchdruckerei Anton Pustet.

*Der Herz Jesu-Kult in der Schweiz.* Auf den ersten schweizerischen Herz Jesu-Kongress (den 20.—21. August 1907 in Einsiedeln) bearbeitet von Prälat A. Tremp. «Er wird sein Herz geben zur Vollendung der Werke.» Eccl. 38, 31. Druck u. Kommissionsverlag Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln, Kathol. Verlagsanstalt.

*Erinnerungen an den hochwürdigen Herrn Leonhard Haas, Bischof von Basel und Lugano* von Dr. F. Segesser, Regens. Luzern, Buchdruckerei J. Schill's Erben, 1907.

*Der neue Syllabus Pius X.* oder Dekret des Hl. Offiziums «Lamentabili» vom 3. Juli 1907. Dargestellt und kommentiert von Dr. Franz Heiner, päpstl. Hausprälat und apostol. Protonotar, ord. Professor des Kirchenrechts an der Universität Freiburg i. B. Mit kirchlicher Approbation. Mainz 1907, Verlag Kirchheim & Co. gr. 8° (IV und 300 S.). Preis: brosch. M. 5.—; geb. M. 6.—.

*Vorträge über geistliche Themata* von P. Judde S. J. Aus dem Französischen des Abbe Lenoir-Duparc. Als Manuskript gedruckt mit oberhirtl. Genehmigung. Regensburg 1907, Rom, New-York und Cincinnati, Druck und Verlag von Friedrich Pustet. Preis: brosch. M. 1. 80; geb. M. 2. 60.

*Gottes Lob in den heiligen Psalmen.* Die 150 Psalmen der Heiligen Schrift im wörtlichen und geistlichen Sinne für gläubige Christen erklärt von P. Philibert Seeböck O. Fr. Min. Mit oberhirtl. Druckgenehmigung und Erlaubnis der Ordensobern. I. u. II. Teil. Regensburg, Rom, New-York und Cincinnati 1908, Druck u. Verlag von Friedrich Pustet, Typograph des Heiligen Apost. Stuhles. Preis: brosch. M. 3. 60; geb. M. 5.—.

*Seelsorger-Praxis.* Sammlung praktischer Taschenbücher für den kathol. Klerus. II. Arbeit und Leben des katholischen Klerikers von Dr. med. Heinr. Gassert. Paderborn 1907, Druck u. Verlag von Ferdinand Schöningh. Preis: M. 1. 20.

*Sammlung Kösel.* Die Sittlichkeits-Gesetzgebung der Kulturstaaten von Hermann Roeren. — Deutsche Wirtschaftsgeschichte im neunzehnten Jahrhundert von Georg Neuhaus. — Geschichte der Pädagogik von Wendelin Toischer. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten u. München. Preis pro Bändchen elegant gebunden M. 1.—.

2. Kor. 3, 17: *Dominus autem Spiritus est.* Eine exegetische Untersuchung mit einer Uebersicht über die Geschichte der Erklärung dieser Stelle. Von U. Holzmeister S. J. Credo in spiritum sanctum Dominum . . . qui cum Patre et Filio simul adoratur. Mit Druckbewilligung des hochw. fürstbischöfl. Ordinariates und Erlaubnis der Ordensobern. Innsbruck 1908, Druck u. Verlag von Fel. Rauch (C. Pustet). Preis: M. 1. 50.

*Leben des Ehrwürdigen Dieners Gottes Johann Nepomuk von Tschiderer, Fürstbischof von Trient.* Nach den Prozessakten u. beglaubigten Urkunden dargestellt von Msgr. Anton Tait, Ehrenkammerherrn Sr. Heiligkeit Pius X. und Postulator im Seligsprechungsprozess. Mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen von P. Leo Schlegel, Cistercienser von Mehrerau. Mit Erlaubnis der Ordensobern. Trient 1908, Verlagsbuchhandlung von Johann Bapt. Monauni.

*Physiologisch-Medizinisch-Theologische Studie.* P. J. B. Ferreres S. J. und Prof. Dr. J. B. Geniesse, Vizepräsident der Londoner Gesellschaft zur Verhütung voreiliger Begräbnisse: *Der wirkliche Tod und der Scheintod* in Beziehung auf die hl. Sakramente und die Häufigkeit der voreiligen Begräbnisse. Auch die Mittel zur Wiederbelebung der angeblich Toten und

zur Vermeidung der Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens. Deutsche Uebersetzung, nach der französischen Ausgabe besorgt durch Dr. J. B. Geniesse. Erstes bis drittes Tausend. Koblenz 1908, Verlag der Zentral-Auskunftsstelle der kath. Presse. Friedrich Pustet, Verleger des Hl. Stuhles, Regensburg, Rom, New-York, Cincinnati. Preis: in einem Band von XX u. 424 S., 8⁰ M. 4.—.

*«Aus Vergangenheit und Gegenwart.»* Die Heirat der schönen Melitta. Von Schulze-Bruck. — Schultsch Ebbinghaus und ihr Einziger. Von L. Rafael. — Wie der Grossvater die Grossmutter nahm. Von Hermann Kurz. — Auf Vorposten. Von J. T. Kujawa. Bürgermeister Jorensens Töchter. Von Franziska Bram. — Düstere Geschichten. Von Ernst v. Houwald. — Des Kriegers Lust und Leid. Von J. T. Kujawa. Verlag von Butzon & Bercker. Auslieferungsstelle: Franz Wagner, Leipzig. Preis: je 3 Bändchen in einem Bibliothekband M. 1. 50; Salonband M. 2.—.

*Ars sacra.* Blätter heiliger Kunst mit begleitenden Worten von Jos. Bernhart. 20 Kunstblätter mit Text in Grossquart. Preis in Mappe: M. 2. 50. I. Serie: Vom Erlöser. Kempten u. München 1908, Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

*Mit Moritz von Schwind ins Märchenland.* Ein Buch für die Jugend und ihre Freunde. Mit Vollbildern und Textillustrationen nach Original-Zeichnungen von Moritz v. Schwind. Von Johanna Arntzen. Kempten und München 1908, Jos. Kösel'sche Buchhandlung. Preis: Grossquart geb. M. 3.—.

*Deutsches Recht und andere Gedichte* von E. v. Handel-Mazzetti. Kempten u. München 1908, Jos. Kösel'sche Buchhandlung. Preis: elegant gebunden M. 3.—.

*Bosnisches Tagebuch* von Bernard Wiemann. Mit Orig.-Illustr. Kempten u. München 1908, J. Kösel'sche Buchhandlung. Preis: brosch. M. 3. 50; geb. M. 4.50.

*Maria Stuart*, Königin von Schottland 1542–1587. Nach den neuesten Forschungen und Veröffentlichungen aus Staatsarchiven dargestellt. Von Charlotte Lady Blennerhassett. Kempten u. München 1907, Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlang.

*Unitas*, Organ des Verbandes der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas. 48. Jahrgang. Herausgegeben vom Geistl. Rektor A. Hülster (Remdek (Hamburg). Druck: Düsseldorfer Tageblatt in Düsseldorf. Inhalt des 2. Heftes: Englisches Universitätsleben. — Ein Kolleg bei Hettinger. — Ed. Engel, Geschichte der deutschen Literatur. — Aus dem Verbande: Festrede des A. H. Pfr. Bauer auf dem Würzburger A. V. Kommers. — A. H.-Zirkel Osnabrück. — Unitarische Vereinsarbeit. — Allerlei Wissenswertes. — Sozial-politische Rundschau. — Zeitschriftenschau. — Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Bücherbesprechungen.

*Biblische Volksbücher.* Ausgewählte Teile des Alten Testamentes. Drittes Heft. Die Weissagungen des Osee, Amos und Michäas. Uebersetzt u. kurz erklärt von Dr. Karl A. Leimbach, Professor. Fulda 1907, Druck und Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei in Fulda. Preis: M. 1. 20.

*Rundschreiben* Unseres Heiligsten Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst, über: *Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich* (11. Februar 1906, «Vehementer Nos esse»). Autorisierte Ausgabe (lateinischer und deutscher Text). Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. Preis: 50 Pfg. *Rundschreiben* Unseres Heil. Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst, *über das Studium der Heiligen Schrift in den theologischen Lehranstalten* (27. März 1906: «Quoniam in re biblica»). Autorisierte Ausgabe (lateinischer und deutscher Text). Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. Preis: 25 Pfg. *Rundschreiben* Unseres Heiligsten Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst, *über die Lehren der Modernisten* (8. September 1907: «Pascendi dominici gregis»). Autorisierte Ausgabe (lateinischer und deutscher Text). Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien u. St. Louis, Mo. Preis: M. 1. 20.

## Briefkasten.

Eine längere Reihe von Einsendungen finden in den nächsten Nummern Raum, ebenso einzelne grössere Arbeiten, die wir vor Neujahr nicht mehr bringen konnten.

— *L. in M.* Wird gerne berücksichtigt.

— Eine Besprechung des Briefes von Universitätsprofessor Dr. Decurtins über die christlich-soziale Bewegung im Gegensatz zum Modernismus — im Anschluss an die Skizzierung der Enzyklika für *diese* Nummer in Aussicht genommen — musste wegen der Frühausgabe des Blattes *vor* Weihnachten auf die Neujahrsnummer verschoben werden.

— Des auf dieses Jahr einfallenden Jubiläums des hl. Johannes Chrysostomus werden wir auf dessen Festtag im Januar gedenken.

— *N. V.* Die Vorträge über Modernismus, Enzyklika, Syllabus etc. in der Liebfrauenkirche in Zürich erscheinen im Wortlaut in den «Zürcher Nachrichten». Später erfolgt eine Separatausgabe.

— *R. R.* Die erste Lieferung des Ergänzungswerkes zu den Homiletischen Studien wird in 10 bis 14 Tagen im Buchhandel erscheinen. Ungefähr zur selben Zeit erscheint die zweite, vermehrte Auflage der Broschüre: *Ist die Bibel inspiriert?*, Heft III der Brennenden Fragen.

# Kirchenamtlicher Anzeiger
## für die Diözese Basel.

Die hochwürdigen Pfarrämter werden andurch höflich ersucht, den Ertrag der Sammlungen für Bistumsbedürfnisse, hl. Land, Peterspfennig und Priesterseminar und Kirchenbauten in der Diaspora unserer Diözese behufs Rechnungsabschluss pro 1907 bis spätestens den 31. Dezember an die bischöfliche Kanzlei zu senden. Später eintreffende Gelder werden für das Jahr 1908 gebucht und verrechnet.

Solothurn, den 23. Dez. 1907. **Die bischöfl. Kanzlei.**

# Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1907:

| | | |
|---|---|---|
| | Uebertrag laut Nr. 51: | Fr. 99,766.96 |
| Kt. Aargau: Fricktal, Dekanatskasse 100, Gebenstorf 133, Wittnau, Nachtrag 3 | „ | 236.— |
| Kt. Baselstadt: Legat von Marie Winterberg 100; von Christian Utz 300 | „ | 400.— |
| Kt. Bern: Büren 16, Courchapoix 10, Courfaivre 120, Genevez 62.50, Moutier 25, Soubey 16.55 | „ | 250.05 |
| Kt. St. Gallen: Eschenbach 279.50, Niederbüren 300, Sargans 25 | „ | 604.50 |
| Kt. Glarus: Nachtrag von Glarus | „ | 5.— |
| Kt. Graubünden: Disentis, Legat v. sel. M. E. D. | „ | 150.— |
| Kt. Luzern: Altishofen 150, Hergiswil 105, Menznau 250, Richenthal 200, Romoos 35, Ufhusen 350 | „ | 1,090.— |
| Kt. Solothurn: Büsserach (mit Gabe 200 von Ungenannt) | „ | 255.— |
| Breitenbach 61, Gunzgen 6, Härkingen 17.20 | „ | 84.20 |
| Kt. Thurgau: Arbon 426, Welfensberg 55 | „ | 481.— |
| Kt. Uri: Realp | „ | 65.— |
| Kt. Zug: Stadt Zug 400, Baar 850, Steinhausen 108 | „ | 1,358.— |
| | | Fr. 105,745.71 |

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1907:

| | | |
|---|---|---|
| | Uebertrag laut Nr. 51: | Fr. 78,390.— |
| Vergabung aus Escholzmatt, Kt. Luzern, von Ungenannt | „ | 2,000.— |
| | | Fr. 80,390.— |

Luzern, den 17. Dez. 1907. Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

*Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & Cie., Luzern.*

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

# Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
*Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*

## Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.

**Reparaturen** ▭ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.

*Mässige Preise.* **Zahlreiche Referenzen.** *Telephon Nr. 3818*

**Emil Schäfer,** Glasmaler, **Basel** (selbst Fachmann).

**Kirchenblumen**
(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
**A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.**
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

## Literarische Gaben von Hochw. Herrn Prof. Meyenberg

***Homiletische und Katechetische Studien.*** *5. Aufl.* XVI und 956 Seiten. Preis brosch. Fr. 13.50, M. 11.—; gebunden Fr. 16.50, M. 13.20.

***Ergänzungswerk zu Obigem.*** Soeben erschienen:

***Das Geheimnis und die Methoden der Liebe.*** (Vortrag an der Jahresversammlung des Schweiz. kathol. Mädchenschutzvereins, 1905.) 20 Cts., 20 Pfg.

***Eine Weile des Nachdenkens über die Seele.*** 2. Auflage. 52 Seiten. Preis 75 Cts., 75 Pfg.

***Eine Blume von den Gräbern der alten Heiligen.*** Predigt auf das Fest des hl. Fridolin zu Säckingen. Preis 60 Ct., 50 Pf.

***Leichenrede auf HH. Stadtpfarrer Uttinger.*** Pr. 40 Ct. 40 Pf.

***Sicherheit und Weitherzigkeit katholischer Gottes- und Weltanschauung.*** (Rede am Regensburger Katholikentag, 1904.) Preis 20 Cts., 20 Pfg.

***Repetitionen über das Sechstagewerk.*** 15 Cts., 15 Pfg.

*Broschürensammlung:* ***Brennende Fragen***

*I. Heft:* ***Pflicht der Katholiken zur Anteilnahme an Wissenschaft und Kunst.*** 92 Seiten. Preis 95 Cts. 90 Pfg.

*II. Heft:* ***Ob wir Ihn finden?*** Gedankenwanderungen durch Grosswelt und Kleinwelt, Innenwelt und Aussenwelt. 3. Auflage. 216 S. Preis Fr. 1.75, M. 1.50.

*III. Heft:* ***Ist die Bibel inspiriert?*** 2. Auflage. 209 Seiten Preis Fr. 2.—, M. 1.70.

Verlag von **Räber & Cie.,** in Luzern — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

## RÄBER & CIE
**BUCHDRUCKEREI, BUCH- UND KUNSTHANDLUNG**
Ecke Franken-Morgartenstrasse
Filiale: Kornmarktgasse

**Bücher** aus allen Wissensgebieten — *Fach- und Standesschriften — Unterhaltungslektüre — Reiseliteratur und Kartenwerke — Andachtsbücher — Feine Devotionalien*
*Weihnachtskrippen — Kinderspielwaren — Bilderbücher — Reichhaltiges* ***Bilder****lager* alter und neuer Reproduktionsarten, wobei auch das *Einrahmen* übernommen wird — *Reliefs — Statuen*

Vertretungen:
**Kirchenparamente** renommierter inländischer Provenienz
**Bureau-Möbel** neuester Konstruktion, höchst praktisch — Bestes Schweizerfabrikat
**Papierhandlung** en gros und détail — Alle Artikel der **Schreibwarenbranche**
Die **Buchdruckerei** empfiehlt sich für rasche und billige Lieferung aller Sorten Drucksachen in einfacher bis reichster Ausstattung in allen Stilarten
**Buchbinderei-, Vergolde- und Präge-Anstalt.**

## Atelier für Kirchenmalerei
von
**M. Beul-Diethelm, Zürich V,** Signaustr. 9.
Renovation und Ausmalung von Kirchen, Kapellen etc.
Entwürfe und Kostenberechnungen.

## Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins **Bankfach** einschlagenden Geschäfte.

## Für Geistliche.

**Erholungsheim**
besonders für Herbst-, Winter- u. Frühjahrs-Aufenthalt geeignet.
**Villa Raffaele, Lugano,**
italienische Schweiz.

## Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
**Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern**

**Gläserne Messkännchen**
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

## Louis Ruckli
**Goldschmied und galvanische Anstalt**
**Bahnhofstraße**
empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

**Weihrauch**
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko, z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt
**Anton Achermann,**
Stiftssakristan, Luzern.

## Das hl. Messopfer.
Die einzelnen Teile der hl. Messe erklärendes Bild, entworfen von HH. Pfarrer J. Boll, ist zum Preise von 65 Cts. zu haben bei **Räber & Cie., Luzern.**

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über
## Harmoniums
in allen Preislagen.

**Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente**
schon von
**Fr. 50 an.**
Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!
Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz
**HUG & Co.**
in
**Zürich und Luzern.**

**Fräfel & Co., St. Gallen** Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

**Paramenten und Fahnen**

sowie auch aller kirchlichen

**Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.**

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

**EDUARD KELLER**

**ATELIER FÜR KIRCHLICHE KUNST**

**Willisau, Luzern**

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit für Lieferung von Altären, Hl. Gräbern, Statuen, Vergolderei und Kirchenmalerei, Renovation ganzer Kirchen.

**BODENBELÄGE für KIRCHEN**

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

*EUGEN JEUCH & Co., Basel.*

Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersriedt, Oensingen, Stein, Säckingen, Glattbrugg Appenzell, Fischingen, etc. etc.

**Luzern Hotel „Weisses Kreuz"**

3 Min. v. Bahnhof und Schiff. Altbekanntes, best renommiertes Haus II. Ranges. Ruhige Lage. *Mässige Preise.* Der Hochw. Geistlichkeit besonders empfohlen. Portier am Bahnhof. O 100101

**Küttel-Danner, Sohn,** *vormals Schiffskapitän Küttel.*

**Kurer & Cie., in Wil**

**Kanton St. Gallen**

**(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)**

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

**Kirchenparamente und Vereinsfahnen**

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe, und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: Herr *Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*

**GEBRUEDER GRASSMAYR**

**Glockengiesserei**

Billige Preise. Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich Reelle Bedienung.

empfehlen sich zur

**Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken**

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.

*Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.*

**Kirchenparamente:**

Messgewänder, Stolen, Velum, Pallien, Messpultdecken, Cingulum, Birette u. s. w.

halten in guter Auswahl auf Lager

**Räber & Cie.,** Buch- und Kunsthandlung

Franken-Morgartenstrasse

**Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg in Breisgau.**

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Rundschreiben** Unseres Heiligsten Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst, **über die Lehren der Modernisten.** (8. September 1907: «Pascendi dominici gregis».) **Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text.** gr. 8⁰ (IV u. 122) *M.* 1.20.

Gleichzeitig gelangen zur Ausgabe:

**Rundschreiben** Unseres Heiligsten Vaters Pius X. **über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich.** (11. Februar 1906: «Vehementer nos esse».) gr. 8⁰ (IV u. 30) 50 *Pf.*

— **über das Studium der Heiligen Schrift in den theologischen Lehranstalten.** (27. März 1906: «Quoniam in re biblica».) gr. 8⁰ (IV u. 12) 25 *Pf.*

**Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.**

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Hettinger** Dr. **F., Aphorismen über Predigt und Prediger.** Zweite Auflage, herausgegeben von Dr. **P. Hüls,** Domkapitular und Professor an der Universität zu Münster i. W. 8⁰ (XVI 554) M. 4.50; geb. in Halbfranz M. 6.50.

In dieser Neuauflage wurde der Text des Hettingerschen Werkes sorgfältig gewahrt und die als notwendig erscheinenden Ergänzungen in kurzen Anmerkungen hinzugegeben. Neben den Werken Schleinigers, Jungmanns u. a. werden Hettingers „Aphorismen" alten und jungen Homileten eine hochwillkommene Gabe bleiben.

**Leinz** Dr. **A.,** Militär-Oberpfarrer, **Ansprachen für christliche Müttervereine.** 8⁰ (VIII u. 230) M. 2.80; geb. in Leinw. M. 3.50.

Diese Ansprachen behandeln fast durchweg Fragen, die sich auf das Wirken der Zuhörerinnen als Mütter und Hausfrauen beziehen. Da der Verfasser zehn Jahre hindurch als Leiter eines Müttervereines tätig war, hat es ihm an Erfahrung nicht gefehlt.

**Riegelsberger M.,** Pfarrer, **Venite Adoremus!** Katholisches Lehr- und Gebetbuch für die studierende Jugend. Unter Mitwirkung mehrerer geistlicher Professoren herausgegeben. Vierte, durchgesehene Auflage. Mit einem Titelbild. 16⁰ (VIII u. 364) M. 1.—; geb. M. 1.40 und höher.

**Siebert,** Dr. **H., Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen- u. Reliquienverehrung.** (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, VI. Bd., 1. Heft) gr. 8⁰ XII u. 64) M. 2.—

Soeben erschien die vierte und fünfte Auflage:

**Kurzer praktischer Brautunterricht.**

Materialien und Winke insbesondere für jüngere Priester von **Anton Nibler,** Pfarrer in Mörsach.

Preis 75 Cts.

Die Beliebtheit des Büchleins wird durch die grosse Verbreitung, die dasselbe gefunden hat, am besten bewiesen. Infolge seines billigen Preises eignet sich dasselbe vorzüglich zum Verschenken an Brautleute.

Räber & Cie., Luzern.

**Geschichtsfreund**

45 Bände (1—45)

mit allen artistischen Beilagen, in Leinwand gebunden und tadellos erhalten, ist zu verkaufen. Jeder Band kann auch einzeln abgegeben werden. Schriftliche Offerten an die Expedition die Blattes.

**Die Kaplaneistelle**

verbunden mit dem Organistendienst und Gesangsunterricht an der Primarschule zu Küssnacht, wird zur Besetzung ausgeschrieben.

Für einen jüngern, musikalisch gebildeten Geistlichen eine sehr lohnende Stelle. Auskunft erteilt

Cattani, Pfarrer, Küssnacht a./R.

Ein gut erhaltenes

**Kirchenlexikon**

kaufen u. erbitten Offerten

**Räber Cie., Buchhandlung, Luzern**

**Couvert mit Firma** liefern

**Räber & Cie., Luzern.**